

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

197 (23.8.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580951](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Auslaufer Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme bei Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnement bei Postanstalten für einen Monat einschließlich Versandlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Pf., für zwei Monate 1,50 Pf., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die lebenswichtige Zeitzeile oder deren Raum für die Inseraten in Münzen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Bilänen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inseranten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Neuanzeigen 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstringen, Sonnabend den 25. August 1915.

Nr. 197.

Vom Tage.

Der Verurteilungstermin im Erfurter Buchthausurteil wurde auf den 3. September festgesetzt.

Zwischen bulgarischen und türkischen Vorpostentruppen kam es zu einem Kampf, wobei 100 Bulgaren getötet wurden.

Bei einem Schießungskampf in Pola wurden drei Personen getötet und sechs schwer verletzt.

Bei einer schweren Brandkatastrophe in Newark wurden 1500 Personen obdachlos.

Politische Sumpfplanzen.

Die Legislatur Newarks beschließt, wie oben mitgeteilt, die Schenkung des Aufsees gegen Sulzer, den Gouverneur des Staates New York, und zwar wegen Unterstellung von Wahlzähler. Der Gerichtshof, der die Anklage zu untersuchen hat, soll am 18. September einsetzen werden. Doch ist es fraglich, ob sich Sulzer dem Gerichtshof stellen wird, da er nicht einheitlich parlamentarisch bestimmt vorsteht. Obersteuerung beruft Sulzer davon, von seinem Vater zurückgetreten; vielmehr will er nicht eher vom Kapitol werden, bis das Untersuchungsvorfahren gegen ihn beendet ist.

Über Sulzer und seine Gegner und die beispiellose Korruption in Legislativ- und Verwaltung des Staates New York informiert der nachstehende dem „Spartan“ entnommene Artikel.

Der Kampf zwischen William Sulzer, dem Gouverneur (Gouverneur bezeichnet in Nordamerika die Präsidenten der Einzelstaaten) und Charles F. Murphy, dem eigentlichen Besitzer des Staates New York, steht keinem Ende zu. Wenn die Legislatur (einzelstaatliches Parlament) wagen möchte zu kommittieren, wird voraussichtlich das Absehungsvorfahren (das erste in der Geschichte des Staates Newark) gegen den Gouverneur Sulzer eröffnet. Der Verhandlungskampf zwischen Sulzer und Murphy, dem wahren Besitzer der demokratischen Räubergesellschaft Tammany Hall, wird nicht mit ritterlichen Waffen geführt. Ein sinkender Wert wird in seinen Tiefen aufgewühlt. Einer müßt sich den anderen in den Sumpf zu stossen, damit er elediglich umkomme.

Tammany Hall trägt sein islamisches Kleid mit Verlogenheit weiter; es hat sich noch nie in ein anderes Gewand gehüllt. In seinem Lebenselement geht es nicht unter, während Sulzer tiefer und tiefer einsteigt und nur noch mit knapper Not den Atem über die Oberfläche des Morastes hält. Über zwei Jahrzehnte hindurch „vertret“ Sulzer als Vertretermann Tammany's, zunächst in der Legislatur, später im Kongress (Bundestag) das Volk, um schließlich als Gouverneur an die Spitze des größten Staates der Union gestellt zu werden. Die Korruption Tammany's war nach ihm Lebendescheißnis; vor zehn Jahren, nach der Wahl des Demokraten McClellan zum Mayor (Oberbürgermeister) von Newark befandte sich Sulzer in einer vielbeschriebenen Sache offen zu dem Grundbegriff: „Den Sieger die Beute. Damals war Sulzer mit Croker, wie später mit dessen Nachfolger Charles F. Murphy ein Herz und eine Seele. Darin trat seit April dieses Jahres eine Wandlung ein. Und nun wird Sulzer wahrscheinlich mit Schum und Schande seines Amtes entsetzt, vielleicht auch vom Strafrichter ins Buchhaus geschickt. Das vorhandene Beweismaterial rechtfertigt es, daß die Altershülle (alte Kammer der Legislatur) Anklage erhobt und daß der in vorliegender Sache aus dem Senat (erste Kammer der Legislatur) und den Richtern des Appellhofes bestehende Staatsgerichtshof den Gouverneur schuldig findet und ihn absetzt.

Noch den Bestellungen des von den beiden Häusern der Legislatur bestellten, nach seinem Vortheilen, dem Senator Crowley benannten parlamentarischen Untersuchungsausschusses hat sich Sulzer ungernwollt des Meineids, der Veruntreuung und einer widerträchtigen Haudelei schuldig gemacht.

Er, der geistige Vater des Gesetzes gegen unlautere Handlungen, nach denen Bestimmungen die bei den Wahlen aufgestellten Kandidaten persönlich zur Förderung ihrer Kandidatur nur eine gewisse, für jedes Amt festgesetzte Summe Geldes ausgeben dürfen und gleich den Wahlausgaben über ihre Ausgaben unter Einschaltung ablegen haben, möchte nach der am 5. November letzten Jahres vorgenommenen Wahl, aus welcher er als Gouverneur hervor-

ging, willentlich falsche Angaben. Er vertheidigte einen Teil der Beiträge zu seinem Wahlfonds und machte sich damit des Meineids schuldig; er verteidigte aber auch größere Summen, wenigstens 40.000 Dollar (42.500 Mark), die von den Gouverneuren für seinen Wahlfonds bestimmt waren, für seine persönlichen Zwecke, indem er sie zur Deckung seiner aus Börseinspekulationen erworbenen Schulden und zur Anzahlung auf neue Aktieninspekulationen verwendete. Damit sind nach dem Strafrecht des Staates Newark alle Kriterien des Betruges und des Großdiebstahls der im Gegensatz zum Kleindiebstahl ein Verbrechen ist) erfüllt.

Die von Charles F. Murphy befehligte Räubergesellschaft Tammany Hall, nach deren Weise die Wehrheit der beiden Häuser der Legislatur tanzt, bringt demnach durch die Unrechtmäßigung Sulzers eine fiktive Tat — für den Umgangswert. In Wirklichkeit sind die Motive der demokratischen „Wohltäter“ auch im vorliegenden Fall die Identität niedrigsten. Sie sind einander würdig: Sulzer und Tammany Hall.

Am 1. Januar 1913 trat Sulzer sein Amt als Gouverneur an. Bis Mitte März ging alles glatt. Da kam es zwischen Sulzer und Murphy über die Verteilung des Raumes zu Differenzen. Murphy ist der Sohn (Diktatorischer Vater) nicht nur der als Tammany Hall bekannten und berüchtigten demokratischen Organisation des Staates Newark, sondern auch der von Tammany am Gangenden geführten demokratischen Staatsorganisation. Die Stellung des Gouverneurs beruht auf dessen Schönheit, seine Gefolgsleute auf dessen Stärkezahl zu überbieten. Kann er nicht über den Raum disponieren, so ist es mit seiner Herrlichkeit vorbei.

Nun gibt es im Norden des Staates Newark verschiedene demokratische Partei- und Parteigruppierungen, die sich mitunter den Diktator Murphy nicht führen. Auch zu ihnen ludte Sulzer gute Beziehungen zu erhalten, weil er höchstes Jahr abermals zum Gouverneur und 1916 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden wollte. Ohne die Unterstützung der sogenannten unabhängigen Demokraten könnte er dieses Ziel nicht erreichen, das er sich gestellt hatte, wie keine Frau in einer gebrochenen Stunde offen zugab, wie man über obiges Ideen allgemein wußte.

Berchieden hochgeachtete Amtsräte wollten Sulzer mit Deutschen beschützen, welche sich nicht in allen Dingen von Murphy üngeln lassen. Aber auf einen Wink des Tammany-Hofes verlagerte der Sohn den Ernennungen die verfassungsmäßig notwendige Verstärkung. Dadurch erhielt das gute Verhältnis zwischen Sulzer und Tammany Mitte März den ersten Stoß. Zum offenen Bruch kam es über die Ernennung eines Landstrafkommissars. Dieser kamte hier zu a. o. den Bau staatlicher Konstruktionen zu vergeben, 87 Millionen Dollar (nahezu 370 Millionen Mark) sind für diesen Zweck bewilligt.

Sowohl unter dem republikanisch-reformistischen Gouverneur Hughes „bedenklich ehrlicher“ Verwaltung als auch unter dem offen-korrupten Nachfolger Dix bezogt der Staat pro Quadratmeter (nicht ganz ein Quadratmeter) Wadadomierung durchschnittlich 3 Dollar (12,75 Mark), während die Arbeit nach dem Urteil der beamtenen Justizier wie private Saatverdünner mit 27 Cents (1,14 Mark) recht gut bezahlt wäre.

Zum Landstrafkommissar wollte Murphy seinen Schwager Coffey ernannt wissen, während Sulzer, einmal im Amt, sich die Rücksicht zutraute, im Verein mit „seinen Leuten“ die Staatskasse mit der gleichen Virtus zu plündern wie Murphy und Coffey.

Von den 87 Millionen Dollar kanteten nahezu 80 Millionen Dollar (260 Millionen Mark) in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren den Weg in die Taschen einiger Geräte. Und diese Taschen sollten nicht diejenigen Murphys und deren um ihn sein. In heiliger Empörung erglänzte jeder gute Tammany. Gegen Sulzer wurde Sturm gelauft. Einen größeren Anfang naiver Wölfe um sich zu scharen, befürwortete der Gouverneur eldige Scheinreformen, darunter eine des Wahlgefechts, welche von der Legislatur prompt verworfen wurde. Sulzer verlegte den Kriegsschauplatz von dem Parlament in die Volksversammlungen. Er hielt die Volksmeile zum Kochen zu bringen durch die Wahlen einen unüberstehbaren Druck auf Tammany Hall ausüben zu lassen, die die Legislatur auf dem Gebiet der Wahlreform zum Nachgeben zu zwingen und unter der Wirkung seines „Sieges“ die Bestätigung der von ihm ernannten Beamten, insbesondere „seines“ Landstrafkommissars durchzulegen. Daneben hielt er die anfangs nur als Reklame gedachte Unterredung über die auf das Schuldenkonto von Tammany's entfallenden öffentlichen Gütern etwas ernsthafter führen. Er drohte einflussreichen demokratischen „Wohltätern“-Politikern mit Bloßstellung und politischer Hinrichtung.

Da holte Tammany zu einem vernichtenden Gegenstoß an. Ebenso gut wie Sulzer um alle schmutzigen Streiche Tammany's wußte, war auch Tammany über alle dünnen Punkte in der Vergangenheit Sulzers unterrichtet. Hatten sie doch fast Aussang der achtzig Jahre des letzten Jahrhunderts gegenüber keiner Geheimnis vornehmender gehabt! Zuerst wurde eine alte Meineidegeschichte aus dem Jahre 1885 auf das Tropf gebracht; dann erfuhr das Publikum von einer Liebschaft Sulzers, die eigentlich keinen Dritten etwas angegang. Als Sulzer noch immer nicht einlenkte, fuhr Tammany groben Gehalts auf und wies bei der Unterredung die Frauenschwefelkommission nach, daß Sulzer im November 1912 bei der Abrednung über seine Wahlauflagen Meineide vereidigt und Wahlfondbeiträge unterdrückt. Damit ist Sulzers politische Laufbahn abgeschlossen, es sei denn, daß es bis zu dem morgen abend stattfindenden Kommittee der Legislatur zu Kreuz steht und wieder ein artiges Tammany-kind wird. In diesem Falle würde die demokratische Wehrheit der Legislatur den Mantel lieben den Vergessens über des Gouverneurs „Schönheitsfehler“ decken, so daß Sulzer die Rolle des Volkstreuen weiter minnen könnte. Schlimmer kompromittiert wie William Barnes jun., der republikanische „Burp“ des Staates New York, der dabantisch Bordelle und abartliche Geschäfte betreibt, ist Sulzer auch nicht. Und Barnes wurde durch die Bloßstellung an seinem politischen Einfluß nicht geschädigt. Ein Sittenbild aus dem kapitalistisch-politischen Leben der Vereinigten Staaten!

Politische Rundschau.

Rüstringen, 22. August.

Spaltungsprophetic. Einer, der es wissen will, nämlich ein Redakteur der abenteurlichen „Täglichen Rundschau“, prophezeit für das Jahr 1914 die Spaltung der deutschen Sozialdemokratie. Anhiebend an das Glücksunwesen, das der Verteidigungsminister an die englische J. L. P. zu ihren Einigungsbestrebungen gerichtet hat, bemerkt er: „Mit der Einigung des Sozialdemokratie Englands wird es trotz dieser Erklärungen noch gute Wege haben. Um so freier wird es freilich mit der Auseinandersetzung der deutschen Sozialdemokratie gehen. Wenn man vielleicht diesmal noch in Jena mit triumphierenden Bemühen auf beiden Seiten die Spaltung verhindern wird, um den blamablen Eindruck zu vermeiden, daß der Tod Bevels das Stichwort zum Auseinanderfallen ist, das nächste Mal wird das kaum mehr geben.“ — Es hilft also nichts, übers Jahr sollen wir armen Sozialdemokraten auseinander. Es ist nur gut, daß man's schon voraus weiß, da kann man sich wenigstens danach einrichten.

Ein Volkspartizier gegen die Wehrvorlage. Aus dem Hug lädt sich der „Berliner Volksangehöriger“ telegraphieren:

Auf dem 20. Weltfriedenskongreß in Haag wurde der erste Abschnitt der Debatte über die Einräumung der Rüstungen durch die Annahme einer Resolution Dr. Quidde-Münchens beendet. Darin wird eine Milliarde des Berne Friedensbureau damit betont, den von Quidde entworfenen allgemeinen Vertrag zur Einschränkung der Rüstungen zu studieren und dem nächsten Kongreß darüber zu berichten. Nur mag es einen unangenehmen Eindruck, daß Dr. Quidde als Deutscher aussieht, daß Frankreich niemals jure dreifachen Dienstzeit übergegangen wäre, wenn Deutschland seine Heeresvorlage nicht eingebüßt hätte, und daß Deutschland somit für die Zunahme der Rüstungen verantwortlich sei.

Der Eindruck wäre wohl noch viel unangenehmer gewesen, wenn die leider zutreffende Bemerkung von einem Frankfurter angebracht worden wäre. Herr Quidde hat ganz richtig gehandelt, wenn er als Deutscher die traurige Wahrheit ohne weiteres ausprach. Im übrigen mag sich der volkspartizierende bayrische Landtagsabgeordnete Herr Prof. Quidde mit seinen Gehinnungsgenossen auseinandersetzen, die für die Wehrvorlage gekämpft haben, also für die Entwicklung, die er mit Recht beklagt, die Verantwortung mittragen.

Eine literale Fälschung. Am 9. August (Nr. 183) veröffentlichte der „Niedener Volksfreund“, daß bekannter Zentrumsblatt „Nörlner“ Rüfung, einen angeblich dem bayrischen Blatte „Gazette de l'Europe“ entnommenen Artikel, wo nach fälschlich der sozialistische Abgeordnete von Augere in Belgien“ Gilian, eine Rede gehalten und darin u. a. gefragt haben soll:

„Meine Herren! Das Geschmeich mag aus dem Lande verjagt werden! Dies ist die Parole der Freudenster! Ich sage mutig hinaus: Verfolgen wir die Mörderfronten! ... Ich habe gehört, wie das Geheimnis der Mörderfronten sich mit der Wille eines Engels über den Menschen brachte, über die Menschen; wie es die Wunden verband mit einer so feinen Garthe, wie alle, die dies Geschmeich trugen, mit Werten so woller Güte, daß alle, die dies Geschmeich bei der Arbeit gehoben haben, mit einer herberen Überzeugung für daselbe erfüllt wurden. Bürger, können wir es länger dulden, daß dieses Geschmeich sich öffnet, um die Glauben des Volles zu trüben und so die



Syndikalisten insbesondere an den ebenfalls mächtigsten Mailänder Generalstreit unternahmen, folgendes geschrieben:

Der Verlust der Syndikalisten, ganz Italien zu einem Generalstreit aus Sympathie für die Arbeiter der Mailänder Fabriken für Eisenbahnmaterial zu verstoßen, ist höchst gefährlich. Wenn ein Dutzend Arbeitersämmern hat der Aufforderung höhe geleistet, ohne indeß eine allgemeine Arbeitseinstellung ihrer Mitglieder durchzuführen. Die organisierten Arbeiter haben das Wirtschaftsamt starkauf und Anzahl eingeholt und sich geweigert, einen Generalstreit durchzuführen, um einer Mailänder Arbeiterfazette einen Lohnzußug von zehn Centesimo täglich zu verschaffen. So haben die Syndikalisten einen völligen Misserfolg zu verzeichnen. Den Mailänder Streitfreien hat die Ausdehnung der Bewegung auch nichts genützt: sie werden am 18. August die Arbeit wieder aufnehmen mit ganz minimalem Lohnzußug; die Unternehmer haben nämlich die Lohnsätze bestätigt, die die Arbeiter der Turiner Firma Ditta durch einen Streit erlangten hatten, wobei die Unternehmer in Abrede stellten, daß die Arbeiter dabei auch nur irgend etwas gewannen. Das traurige an der Sache ist, daß die Syndikalisten, denen vielleicht von der sozialistischen Partei nicht der richtige Widerstand entgegengestellt wurde, den Generalstreit herabgesandt und lächerlich gemacht haben. Seit dem Aufstand von Acciogara war die sozialistische Partei mit der Konföderation der Arbeit doch überzeugkommen, daß im Falle eines neuen Trümmerstreites die Partei die Leitung eines allgemeinen Proteststreits in ganz Italien übernehmen sollte. Nun ist am 12. August wirklich in Spezia ein Demonstrant der Brutalität des Trakten zum Opfer gefallen: ein Werftarbeiter wurde von den Garibiniere getötet. Aber trotz aller vorhergegangenen Abmachungen hat niemand darum gedacht, den Generalstreit zu proklamieren, einfach deshalb, weil weder die Arbeiter noch die Bourgeoisie ihn noch dem syndikalistischen Misserfolg ernst genommen hätten. So hat das Generalstreitgeschehen die Syndikalisten mit einem unerträglichen Todesopfer geendet, mit mehreren hundert Verhaftungen und einzigen Mordregelungen; und die Syndikalisten hatten verordnet, man werde die Unternehmer zwingen, sogar den Lohn für die Streitstage auszuozubringen!! Ob die Arbeiter nun endlich merken werden, daß die Syndikalisten sie in die Irre führen? Dah man an ihr Solidaritätsgefühl appelliert, um ihre Opfer in einem theoretischen Feuerwerk zu verprellen?

Einen Vorteil von dem nutzlosen Kraftaufwand der Märsche haben nur die Unternehmer und die Generalabgabe. Die Unternehmer, weil es für sie ein Vorteil ist, in dieser Periode weitgehender Rüsse die Produktion zu beschränken, und die Reaktion, weil diese Generalstreikblamage am Vorabend der Wahlen die sozialistische Partei disreditiert. Hoffentlich lernen unsere Genossen aus diesem Ausgang wenigstens, daß es nicht angebracht ist, den Syndikalisten so ironisch und rücksichtslos entgegenzutreffen, wie das der Sozialist während des Streiks getan hat. Durch dieses Verhalten hat man keineswegs bewiesen, daß die Syndikalisten ihre Beschimpfungen der Partei auch nur zeitweilig eingesetzt und hat doch einen Teil der Verantwortlichkeit für den unzähligen Verlust auf die Schultern der Partei geladen. Es geht nicht an, daß man die Syndikalisten weiter als quasi Genossen behandelt, die nur durch das Überbeschädigen ihres revolutionären Geistes Schaden anrichten. Man kann endlich furchtlos die Tatsache aussprechen, daß der Syndikalismus, wenn auch ungern, für die Interessen des Unternehmers und der Reaktion arbeitet. Um dieser Tatsache willen müssen wir ihn bekämpfen, ob er sich revolutionär oder nicht.

Locales.

Rüstringen, 22. August.

Überall da, wo feste Gehälter und Löhne gezahlt werden, muß das Fehlen durch „Nobenverdienst“ eingebrochen werden. Da sehr viele gewerbliche Unternehmungen ihre niederen Angestellten und Arbeiter unauskömmlich lohnen und da vor allem sich Alwater Staat, soweit es sich um Arbeiter und Unterbeamte handelt, mehr Wert auf vaterländische Geinnung als auf angemessene Belohnung legt, hat sich die schöne Einrichtung des „Nobenverdiensts“ zu einem der gefährlichsten Probstschäden des wirtschaftlichen und sozialen Lebens ausgewachsen. Der Arbeiter, der seine Familie bei den teuren Zeiten mit dem relativ geringen Einkommen nicht ernähren kann, sieht zu, daß er nach Feierabend noch ein paar Groschen durch private Reparaturarbeit oder dergleichen verdient. Seine Freu – umfasst sich ihrer Hausarbeit oder der Kindererziehung widmen zu können – läuft schon beim Morgengrauen treppauf treppab, sie trägt Sammella, Misch Zeitungen u. a. o., aufserdem daß sie noch eine oder oft auch mehrere Stellen als Aufwarteträum,

den Rest des Tages verbringt sie an der Röhrenschleife, um schlechtes Geheimrat zu leisten. Die Frau des kleinen Beamten oder Angestellten befindet sich in gleich idiosynkratischer Lage. Auch sie muss Handarbeiten aus, gegen schlechte Bezahlung übernehmen und fragt so nolens volens nach Barmherzigkeit, die Lohnne der regulären Arbeitnehmerinnen der Stierspitzen- oder Konfektionsbranche herabzudrücken. Diese Art des Nebenberufes gilt besonders in Beamtenkreisen auch hinaus bis in diejenigen Schichten, die es "eigentlich nicht nötig haben". Diese arbeiten natürlich sehr recht für Spottwerte. Die große Masse der feinschönen Männer, Beamte wie Angestellte, sind natürlich auch bestrebt, ihr Einkommen durch Nebenberufsdienst zu erhöhen. Sie werden hierbei unterstellt durch die mehrheitliche Beschäftigung großer Betriebsteile und Betrieben, kreativische und rednerische Arbeiten, für die eigentlich sehr wohl ständiges Personal eingestellt werden könnte, als "Nebenberufen" zu vergeben. So ist es bekannt, dass ein großer Teil des amtlichen statistischen Materials, vor allem bei belorbernden Erhebungen, in dieser Art an Route auf Reisekarte verhantet wird.

die von diesen Dingen gar keine Ahnung haben. Da gerade von der sorgfältigen Sichtung und Bearbeitung des Urmaterials der Wert einer guten Statistik abhängt, ist es kein Wunder, wenn in großer Zahl unserer amtlichen Statistik von einer furchtbaren Krise nicht berichtet kann. Obwohl der Staat einerseits dazu beiträgt, das „Rebendienst“-Umwesen mit großzügigen, verbietet er auf der andern Seite gewissen Beamten die Annahme von Nebenarbeiten, sei es, daß das Ansehen des Standes gefährdet wird oder daß man eine Ablenkung von der eigentlichen Berufsausbildung befürchtet. Wer sich die volle Arbeitskraft seines Angeliebten hoffen will, tut natürlich am besten, ihn ausschließlich zu besolden. Während die privaten Arbeitgeber, Kaufleute, Banken, Kaufleute usw. dieser einfachen Logik nicht zugänglich sind, sowie Arbeit und niedere Angestellte in Betracht kommen, weiß man sehr wohl, daß das Einkommen der leitenden Verantwortlichkeit ihrer Stellung entsprechen muß. Ja, es zeigt sich hier das Bestreben, um sich ihnen hohe Gehalts durch besondere Vergütungen ganz im Stile erhöhen. Die lädt die Bank- oder industrielle Aufsichtsräte ihre Direktoren und Professoren in dem Aufsichtsrat der freundeter Gesellschaften wöhnen, damit sie, ohne einen Finger zu krümmen, alljährlich eine Aufsichtsratsbenthebung eintreten können, die ihr eigentliches Gehalt um ein Vielfaches übersteigt. Diese Art des Rebendienstes beläßt sich bestimmt bei nemandem Banddirektor oder Industriekapitän auf mehrere hunderttausend Mark. Leute mit 20 bis 30 Aufsichtsratsstellen sind heute öftäglich Erbscheinungen. Außerdem breitet sich dieses Herren noch rechtlich Gelegenheit, die im Hauptberuf — vielfach vertraulich — erworbenen Kenntnisse und Erfährt auf dem Börse spekulativ anzuwenden und sich dadurch wieder neuen Rebendienste mittellos zu verkaufen. Diese Art des Rebendienstes ist natürlich wirtschaftlich wie sozial nicht minder bedenklich, als die schlechtbezahlte Altmöhnensarbeit des armen Arbeitersfrau. Doch ein großer Teil der ungerechtig behandelt Frauen und Müttern direkt der Prostitution in die Arme getrieben wird, ist ebenfalls bekannt, und zwar handelt es sich hier nicht nur um Arbeiter- und Kleinbürgerliche Schreie, sondern hauptsächlich auch um das Lüben- und Varieteepersonal. Das Geer der Ballerinnen, Statistinnen und Vertreterinnen kleinerer Rollen wird derartig schlecht bezahlt, daß das Einkommen kaum hinreichend um die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse zu decken, für alles übrige muß dann meist irgendwie „Freund und Gönner“ jagen.

Marine-Verwaltung und Kleinwohnungsbau. Nach Blättermeldungen beabsichtigt die Marineverwaltung für das kommende Gesetzjahr $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark zum Bau von Unterkostensiedlungen anzufordern. Die Häuser sollen dafür die Kolonie soll entstehen an der Althütstraße im Stadtteil Huppers. Zur Beseitigung der Wohnungsnott wird das allerletzte betragen.

Verhaftet wurde gestern abend ein beim Klempnermeister Zanzen beschäftigter Klempner, der auf Reisbaute des Instrumentenbauers Heppens Blei, Kupfer u. d. entzweiget hatte und dieses bei einem Wissändler verkaufen wollte.

Wilhelmshaven, 22. August.
Eine für den Verkehr vonzeitig geplante Straße
über die Hinterstraße schwebt zwischen der Stadt Wilhelmshaven und dem Marinestützpunkt einen erstaunlichen Streit.
Die Straße ist im Laufe der Jahre in einen Zustand geraten, der einen ordnungsgemäßen Verkehr zu einer direkten Gefahr macht. Stadt und Stützpunkt vermögen sich nicht zu einigen über die Frage, wer von beiden zur Reparatur der Hinterstraße verpflichtet ist. Von streite-
heitlich bereits seit geraumer Zeit vor den Verwaltungsgerichten beraten und beabsichtigt jedenfalls eine endgültig feststehende höchste Instanz herbeizuführen. Davor aller-

Entfernung seiner Tochter und der Beleidigung, die er gegen sie ausgesetzt wurde, und die Strafe, die er für diese bestrafen will, ist nicht bestimmt. Nachdem die Bitten des Angeklagten, doch sie nicht bei dem Streite die Verletzung seines Sohnes zu lassen, unberücksichtigt blieben, haben sie jetzt die Polizeibehörde, die für die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs zu sorgen hat, um Abhilfe erlucht. Neugeschafft hat sie diese die Strafe nun zwar auch nicht, aber sie hat sie für den öffentlichen Verkehr geprägt und die Angeklagte sind nunmehr aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Schon wieder ein Straßenbahnunfall. Heute morgen fuhr ein Wagen der elektrischen Straßenbahn eine Barriere in der Wallstraße knapp und zwar ging das folgerüttende zu: Die Schranken wurden gerade hochgesogen. Dabei behauptet die eine immer früher als die andere, was zur Folge hat, daß bereits ein Teil der Wagentüren auf dem Bahnkörper ist, ehe die andere Schranke nach oben geht. Als sich also die eine Schranke geschoben hatte, fuhr der Wagenführer sofort los und war so energisch, daß er die Schranke aus der anderen Seite, ehe sie noch hochgezogen konnte, erwischte und zertrümmerte. Wir müssen gestehen, daß uns der Unfall etwas entsetzt hundertmal kostete. Wie es überhaupt endlich einmal an der Zeit wäre, wenn die Straßenbahnenfälle für geringer erklärt einzuführen wären.

Aus aller Welt.

Wie Dienstmädchen behandelt werden. Das Dienstmädchen Anna Hörzinger war bei einem Herrn Moima in Berlin, Karlgrafenstraße 14, in Stellung. D

Herrlichkeit muß mit dem seit 1910 bei ihr tötigen Mädchen zufrieden gewesen sein, denn sie erhielt das Lohn von 80 auf 100 Taler. Am 12. April d. J. war das Mädchen abends nach 10 Uhr noch in der Küche beschäftigt, als der Herr eintrat und brüllte: „Werum brennt das Licht in dem Schlafzimmer nicht?“ Die ebenfalls in der Küche arbeitende Frau antwortete an Stelle des Mädchens: „Das habe ich ausgemacht!“ Der Herr riet trocken in lautem Tone zum Mädchen: „Warum antworten Sie nicht?“ Das Dienstmädchen erwiderte: „Ich war ja nicht hörbar, das Licht habe Ihre Frau ausgemacht!“ Zeit schrie der Herr: „Halten Sie den Mund!“ Deutlich sah er das Mädchen nach ihrem Zimmer flüchten, wo sie von beiden weiter gefolgt und eingeholt wurde, bis sie an der Erde lag und um Hilfe rief. Die Frau holte einen Topf mit kaltem Wasser und gehob daselbst das Mädchen ins Gesicht und über den Leib. Dann wurde das Mädchen an den Haaren herbegezogen und schrein geplagt: „Run vorwärts in die Küche, jetzt wird erst wieder abgemahlen!“ Nach einer solchen Behandlung verließ es selbstverständlich das Mädchen, für diese Herrlichkeit noch Dienste zu verrichten. Als die Frau wieder Ruhe machte handgreiflich zu werden, drohte ihr das Mädchen mit den Worten: „Daffen Sie mich noch einmal an, dann schlage ich Sie mit dem Topf ins Gesicht!“ Die „Göttin“ ging aber trotzdem zum Angriff über und erhielt dafür den Topf wie lächlich ins Gesicht, worauf das Mädchen hinter zur Vortiere flüchtete. Beneukt muß noch werden, daß der Sohn den Eltern zurieth: „Bedenkt doch, was wir macht, an dem Mädchen dürft ihr euch nicht vergreifen!“ Die Vortiertesfrau nahm das Mädchen in Schutz und wurde dafür von der Frau Maiwald als „alte Klatschfie“ tituliert. Das Mädchen lief mit aufgerissenen Hörn, blutender Nase und nassen Kleidern zur Polizei. Einem Schnuppermann, der mit zurück zur Herrlichkeit ging, äußerte die Gnädige: „Schade um jeden Schlag, der daneben ging!“ Eine andere, in demselben Hause wohnende Herrlichkeit nahm das Mädchen die Röthe über auf und am andern Tage erhielt sie die Sachen und Lohn bis zu dem Tage, wo sie verprügelt worden waren. Ins Beugnis schrieb die Herrlichkeit: „Treulich und ehrlich. Ich kann Ihnen nichts Böses geben.“ Dabei berücksichtigte man, daß das Mädchen seit 1910 bei der Herrlichkeit war und im vorigen Jahre von 80 auf 100 Taler aufgebessert wurde. Das Mädchen fuhr zu Hause zu den Eltern, die auf einem Gutshofe im Braunschweigischen als Arbeiter tätig sind. Vor der Abreise von Berlin stellte sie Strafantrag bei dem Staatsanwaltschaft. Diese Behörde stellte das Verhören wegen Mangels an Beweisen ein. Durch einen in der Landdagitation tätigen Menschen wurde das nicht im Hause angestellten Verband organisierte Mädchen an das Braunschweigische Arbeiterssekretariat verorethet. Hier wurde nochmehräiglich beim Amtsgericht Berlin die Herrlichkeit verhaftet und auf Zahlung von 75 Mark Lohn für ein Vierteljahr und das übrige Aufgefordert. Durch Rechtsanwalt Weller in Berlin wurde das Mädchen benachrichtigt, daß die Herrlichkeit bereit sei, 100 Mark zu zahlen, wenn die Klage zurückgenommen werde. Da das Mädchen nach einigen Wochen wieder in Stellung trat und sowieso für das volle Werklohn Jahr Lohn nicht mehr verlangen konnte, zog das Mädchen die Klage zurück und erhielt 100 Mark. Auch dieses Mädchen will nicht mehr dienen, sondern sucht sich andere Beschäftigung. So verberthen sich die Herrlichkeiten selbst die guten Dienstboten. Offenbarlich hat das Mädchen jetzt die Dienstboten gekündigt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. August. Wie der „Vorwärts“ aus Erfurt meldet, ist für die Berufung gegen das Zuchthausurteil der Erfurter Reservisten jener Termin auf den 3. und 4. September angelegt.

Rassel, 22. August. Der aus der Gegend von Erzurum stammende Musketier Bockwei von der 2. Kompanie des 167. Infanterieregiments wurde gestern abend gelegentlich einer Dunkelheitssübung der Reisewegefreien von einem Posten

Malmö, 22. August. Die seit vier Wochen anhaltende Lohnbewegung der Metallarbeiter der Beleuchtungsbranche hat zu einem offenen Konflikt geführt. Gestern wurde die Arbeiter sämtlicher einschlägigen Fabriken, etwa 500 an der Zahl, ausgesetzt.

Brieffester

(Kenntnisse Anfragen werden nicht beantwortet.)

-1. Rüstungen. Wie haben Ihre Erfindung dem Bureau des Metallarbeiterverbandes übergeben zur Prüfung, da wir fiktive Dinge nur nach vorausgegangener Prüfung durch die Gewerkschaftsorganisation bringen. Von dort wurde uns die Mitteilung, daß sich der Widerstand auf anderem Wege befürchtete Lüste und ein-

Notizen und Kommentare aller Paragrafen

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit und Eurer Familie die Arbeitsschutzbestimmungen aufs genauste und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht sondern auch Eure Pflicht!

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Deutlichkeit und den übrigen Teil: Josef Klöckner; für Notizen und aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruckerei.

Silberne Silberwaren

Flaschenmissbrauch!

Um der widerrechtlichen Benutzung der mit Firmenvermerk versehenen Flaschen entgegenzutreten, wird eine Belohnung bis zu 100 Mark für den Ersteller der Anzeige ausgesetzt. Diese Summe erhält jeder, sobald eine gerichtliche Bestrafung des Missstötters erfolgt ist.

Seltenerflaschen sind unverkäuflich

Es wird gebeten, leihweise hergegebenen Flaschen nach Entleerung prompt den Entnahmestellen zurück zu liefern. Verein der Mineralwasserfabrikanten J. d. Herzogtum Oldenburg.

Große öffentliche Polizeihund-Prüfung

auf dem Gelände bei der Ellenslust am Sonntag den 24. und Montag den 25. d. M.
Anfang an beiden Tagen 9 Uhr morgens.

Friedrichshof, Rüstringen.

Heute Freitag abend: **Großer öffentlicher Ball**
wozu freundlich eingeladen Haus Sasseauer.

Fabrikarbeiter-Verband
: Verwaltungsstelle Bremen.:
am Sonntag den 24. August 1913:

Großes Sommer-Fest
befehlend in Gartenkonzert, Kinderbelustigungen,
Preisstegeln, Tombola und Ball, im
Hohen Haus zu Huchting.

Herren-tlf. Damenfarbe 50 Pf., einzelne Damenfarbe 20 Pf.
Anfang 3 Uhr nachmittags.
Die Verbandskollegen und Kolleginnen von Telmenhorst erhalten im Vorraus Karten zum Vorrangspreis im Verbandsbüro, Wühlenstraße 50.
Jahrtägliche Beteiligung erwartet Das Festkomitee.



Von heute ab jeden Sonntag 5 Uhr
Mittwoch 8 Uhr Anfang:

Große Tanzmusik
mit verfehltem Orchester. Hierzu laden freundl. ein
Achtung! G. Rudolph. Achtung!

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Barel.

Freitag den 29. August, abends 8 Uhr
im Hotel "Zum Schütting":

Feier des 3. Stiftungs-Festes
befehlend in Aufführungen und Ball.
zu zahlreichem Besuch laden ein
Das Festkomitee.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk 5.
Sonntag den 24. August er.:

Bezirks-Sängerfest in Ganderkesee
im Lokale von H. Fink.

Das Programm besteht in Gartenkonzert, Gesangsvorträgen,
Preisstegeln, Kinderball, großem Fußball (von 1 Uhr abends
an); Anfang des Konzerts 3 Uhr nachmittags.

Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 20 Pf., Sänger 20 Pf.
Buden und Kärtchen sind auf dem Platz vorhan-

den zu zahlreichem Besuch laden freundlich ein
Das Festkomitee.

Zur Beachtung!!

Morgen Sonnabend früh

beginnen wir für wenige Tage mit dem Verkauf vieler teilweise

ganz beispiellos billig erworbener Waren-Posten

zu sensationell billigen Preisen!

Es liegen aus:

Posten Kleiderstoffe	0.65, 0.95 u. 1.25,-
Posten Blusenstoffe	0.90 u. 1.20,-
Posten Damenschürzen, aparte Macharten	0.95 u. 1.25,-
Posten Reform-Kleiderschürzen	0.95 u. 1.50,-
Posten Zierschürzen	0.80 u. 1.10,-
Posten Damenhemden	0.80, 1.10 u. 1.45,-
Posten Damenhosen	0.90, 1.10 u. 1.45,-
Posten Nachttäcken	1.10 u. 1.25,-
Posten Korsetts, Restbestand	0.85 u. 1.25,-
Posten weisse Stickerei-Röcke	1.45 u. 2.15,-
Posten Tuch-Unterröcke	1.95 u. 2.90,-
Posten Untertäilen	0.50 u. 0.95,-
Posten Herren-Normalhemden	0.95 u. 1.25,-
Posten Herren-Unterhosen	0.95 u. 1.35,-
Posten Knaben-Sweater	75 u. 95,-
Posten Filztuch-Tischdecken	90,-
Posten Wachstuch-Tischdecken	85,-
Posten Wachstuch-Wandschoner	28,-
Posten Hemdentuch	22, 29, 33 u. 39,-
Posten Handtuchstoffe	17, 22, 25 u. 29,-
Posten Bettkattune	21, 29, 33 u. 39,-
Posten Gardinen-Nessel, gestreift	22,-
Posten Bettdecken, gebündet und gestreift	78 u. 92,-
Posten Blusen-Spachtelkragen	50,-

Bett-Büzige
farbig
1.90, 2.20 u. 2.90,-

Bett-Büzige
weiss
1.90 2.45 2.90 3.50,-

Kissen-Büzige
prachtvolle Sachsen
0.65, 0.91 u. 1.10,-

Strauss & Co.

Delmenhorst.

Dem geehrten Publikum von Delmenhorst und Umgegend zur geselligen Nachfrage, daß ich in dem Hause meines Vaters, Außner Straße 93, eine

Reparaturwerkstatt für Fahrräder

nebst Fahrradhandlung und Zubehörteile sowie Schlosserei eröffnet habe. Indem ich gute und prompte Arbeit zusichere, bitte ich mein junges Unternehmen gütig unterstehen zu wollen.

Hochachtungsvoll Johann Schütte.

Kaffee!

Cafédiomarken, gut und reinschmeckend

1.30 1.40 1.50 1.60 1.80 2.00.

— Ein ehemaliger Berliner —

führt zu dauernder Kundshaft.

Hamburger Kaffeelager Thams & Garls

Wilhelmshaven, Marktstraße 29 b.

Geschäfts-Übernahme.

Ten werden Herren Gültwirten von Nordenham und Um-
gebend zur gelt. Vermittlungssache, daß ich mit dem heutigen Tage
das von Herrn August Bokelmann geführte

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kunden-
schaft bei allen Vorcommissen stets zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Johann Rowold, Nordenham,

Am Deich, Telephon Nr. 284.

liefern in geschmackvoller

Ausführung

Verlobungskarten Paul Hug & Co.

Den Gelegenheitsposten

Schallplatten

per Platte 1.50 Mr.

Erhöhter Preis bis 2.50 Mr. so

lange der Vorrat reicht, empfiehlt

jeden Grammophontyp. Nur

auspielen laufende Platten. Vor-

spielen bereitwilligst.

Musik-Haus G. Leubner

Marktstraße 45.

Prima

Füllentleibst

empfiehlt

Clappen, Robichtlachterei

Rüstringen, Neumünster 24.

Quittung über 65 Mk.

in Worten hinzuweislich Macht

aus dem Regimentsstaat des Han-

n.-Dreiecks „Ziel“ empfängt,

bescheinigt, Mitteilungen, den 22. Aug. 1913

Paul Hug.

Neue grüne Erbsen

prima weiß. Eau de toilette

Mrund 10 g. 2 Mrd. 25 g

empfiehlt

Johannes Arndt,

Rüstringen, Weststraße 14.

Telephon 483.

— Prima —

8 Wochen alte Herkels

Oldenburger Rafe, preiswert zu

verkaufen. **Gen Hoffmeister,**

Seiden, Schlesienstraße 26.

— Danksagung.

Allen denen, die uns beim Hin-

abnehmen unserer lieben Schändens

ihre Teilnahme entgegenbrachten,

wie Herrn Pastor Niedel für

seine trostreichen Worte, sagen wir

aufschnelligsten Dank.

Familie Pfeifold.

VARIETE THEATER ADLER

Nur noch bis insusive

Sonntag den 24. d. M.

beginnen wieder die volksfreud-

lichen Übernachtungs-

vorstellungen zu 10 Pfennig.

Montag den 25. August:

Zwei neue Schlager!!

Arb.-Turverein

Germania

Sonntag, 24. August:

Ausflug der Jugendabteilung

nach Arnhausen.

Unterstützen um 1.30 Uhr im Tivoli,

Saderwalde.

Um rege Beteiligung eracht

Die Turnfeier.

Unterhaltungskunst

„Frohjuu und Scherz“

(gegründet 1905).

Sonntag den 25. August,

abends 8½ Uhr:

Außerordentliche

General-Veranstaltung

im Vereinslokal.

Wichtige Tagesordnung!

Der Vorstand.

Arbeiter-Adelsahrverein

und Arbeiter-Turverein

Schoried.

Ausflug zum Sonntag

den 24. d. M., im Schöttinger

Hof stattfindenden

Sommer-Vergnügen

befehlend in Turnen, Saal-

zuhören, Preisdrückchen und Ball.

Bandenmitglieder Festsitztag.

Um zahlreichen Besuch bitten

z. Stütze. Das Komitee.

Bahnhofrestaurant Ostiem.

Jedes Sonntag:

Ball. ein. Mr. Dr. Ad.

Hotel Zum Schütting

Barel i. Old.

Sonntagabend von 4 Uhr an:

Großer Ball.

Hierzu laden freundlich ein

Vorstand & Künste.

Rechnungen

Quittungen

Frachtbriefe

Kaufverträge

Mietverträge

Lehrverträge

Lehrzeugnisse

Lohnlisten

empfehlen

Paul Hug & Co.

Geburts-Anzeige.

Martin Schäfer und Frau

Driedel, geb. Schäfer, zeigen in

größter Freude die Geburt eines

fröhlichen Jungen an.

Danksagung.

Allen denen, die uns beim Hin-

abnehmen unserer lieben Schändens

ihre Teilnahme entgegenbrachten,

wie Herrn Pastor Niedel für

seine trostreichen Worte, sagen wir

aufschnelligsten Dank.

Familie Pfeifold.



Faktion und Wehrvorlagen.

Nachfolgend geben wir den gestern angekündigten Auszug aus dem Bericht der Reichstagsfraktion wieder. Nachdem die Wehr- und Defensionsvorlagen in zweiter Sitzung vom Plenum erledigt worden waren, stand die Faktion vor der Frage, wie sie sich bei den entscheidenden Abstimmungen in der dritten Sitzung verhalten sollte. Die Faktion war sich in Abrede der ganzen politischen Situation der wichtigsten Votum Entscheidung voll bewusst; sie hat in zwei Sitzungen, von denen die eine über jedes Stunden gedauert hat, die Stellung der Faktion und die Bedeutung der Abstimmung über die einzelnen Defensionsvorlagen in eingehender, gründlicher und bei aller Leidenschaftlichkeit doch logischen Diskussion untersucht.

Die Abstimmung der Faktion über die eigentliche Wehrvorlage stand selbstverständlich von vornherein fest. So wie die Faktion die neuen Militärforderungen von Anfang an durch alle Studien der parlamentarischen Beratung hindurch im ganzen und in allen Einzelheiten auf das nochdrücklichste bekannte hatte, so war es auch für sie bei der endgültigen Schlussabstimmung ein einfaches Gebot der Selbstverständlichkeit, gegen die ebenso unnötige wie gefährliche Wehrvorlage zu stimmen. Die sozialdemokratische Faktion verneint somit nicht die Notwendigkeit der Wehrhaftigkeit des Volkes, die gerade ihr erst mit allen Mitteln herbeizuführen bestrebt ist, sondern sie lehnt damit lediglich das heutige stehende Heer als das Instrument des kapitalistischen Kaisertums ab.

Wichtig ist einfallsweise, wie gegen die Frage zu beantworten, wie sich die Faktion bei der Abstimmung über die Defensionsvorlagen verhalten sollte. Da sie gegen das Gesetz über die Änderungen im Finanzwesen und gegen die Änderung des Reichstagsabgeordneten zu stimmen hatte, darüber war von vornherein nur eine Meinung in der Faktion. Die Meinungsverschiedenheiten erhoben sich bei der Frage der Abstimmung über den Wehrbeitrag und über das Wehrsteuergesetz. Es wurden hierbei verschiedene Ansichten geltend gemacht.

Eine Gruppe der Faktion vertrat die Ansicht, daß die Faktion für den Wehrbeitrag und für das Wehrsteuergesetz stimmen müsse. Der Wehrbeitrag sei in seinem innersten Wesen eine auf drei sozialdörfliche direkte Reichseinkommen- und Vermögenssteuer, also sie — wenn auch nicht genügend — Erfüllung einer sozialdemokratischen Forderung. Aehnlich sei es mit dem Wehrsteuergesetz. War sei der Weg der Vermögensumsatzsteuer ebenfalls mangelfhaft, aber trotz aller Verfehlungen und trotz vieler Unzulänglichkeiten enthalte auch das Wehrsteuergesetz ganz unverkennbar die Anstrengung zur direkten Reichseinkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer. In unserem Programm forderten wir aber gerade diese Steuern. Dagegen stehe nicht im Programm, daß der Verwendungswert der Steuern für ihre Annahme oder Ablehnung entscheidend sein müsse. Man würde es deshalb im Ende nicht verstehen, daß die sozialdemokratische Faktion direkt Reichsteuern abgestimmt habe, als sie zum ersten Male in der Sache gewesen sei, sie mit ihren Stimmen durchzusehen. Dadurch werde auch

unsere Agitation sehr erdfwert werden, denn bei der Bekämpfung neuer indirekter Steuern hätten wir bisher stets die Einführung direkter Steuern verlangt. Es ginge uns ferner die immittlare Situation im Reichstage zur Anwendung der Gesetze. Wenn auch der Wehrbeitrag vielleicht trotz unserer Stimmen angenommen werden würde, so sei dies doch zweifellos mit dem Wehrsteuergesetz. Wahrscheinlich stimmen die Konservativen, die Polen und verschiedene Zentrumsmitglieder gegen die Wehrsteuern, so daß sie dann abgelehnt werden würden. Dann seien zwei Möglichkeiten gegeben: entweder Auflösung des Reichstages oder Vertragung der Steuerfrage bis zum Herbst. Gewiß würde jeder an sich gern zu Reichstagsneuwahlen ins Feld ziehen. Aber unter Kampfbedingungen würden dann doch sehr ungünstig sein. Man könnte uns mit Recht entgegenhalten, daß gerade wir direkte Reichsteuern zu Fall gebracht hätten, während wir sonst immer direkte Steuern gefordert hätten. Wahrscheinlich werde die Faktion auch einen nennenswerten Mandatsverlust erleiden, was angieht den bevorstehenden Rückzug des Sozialstaats von belastendem Nachteil für die deutsche Arbeiterschaft sein würde, während den Zollmehrzulagen eine gesetzswidrige sozialdemokratische Faktion gerade widerstehen könnte. Erfolge aber keine Auflösung, so würde die Regierung im Herbst neue Steuervorlagen einbringen. Da dann aber nicht mehr die Profess der Wehrvorlage hinter der Regierung und den bürgerlichen Parteien steht, so sei nicht daran zu denken, daß dann wieder direkte Steuern wie dieses Mal vorgeschlagen werden würden. Wir würden also neue indirekte Steuern verhindern, wenn wir jetzt den direkt zustimmen. Der Verwendungswert könne nicht in Frage kommen. Denn die Steuervorlagen zur Abstimmung läßen, kei die Entscheidung über die Wehrvorlage schon fallen. Wir könnten also die Entscheidung der neuen militärischen Forderungen durch eine Ablehnung der Defensionsvorlagen nicht verhindern. Nachdem aber die Wehrvorlage in dritter Sitzung und damit endgültig angenommen werden sei, trotz unseres Kampfes und gegen unsere Stimmen, müsse es unter Bestreben sein, die Steuerhöfe für die Deckung der neuen Militärvorlage von den Schülern der Arbeiterschaft zu erhalten. Das ist nur möglich durch Annahme zum Wehrbeitrag und zum Wehrsteuergesetz. Die deutsche Sozialdemokratie verstoße damit nicht gegen die internationale Solidarität, sondern sie erfülle damit gerade die Auflösung der gemeinsamen Monarchie der sozialdemokratischen Faktionen der französischen Deputiertenkammer und des Deutschen Reichstages vom 1. März 1913, wonach die finanziellen Kosten auf die Schultern der Bevölkerung zu legen seien, falls die Bekämpfung der Wehrvorlagen erfolglos sein sollte.

Von der Gegenseite wurde demgegenüber verlangt, daß die Faktion gegen beide Gesetze stimmen solle. Diese Gruppe bildete in der Begründung ihrer Forderung zwei Gruppen. Die eine Gruppe erkannte an, daß wir für Wehrsteuern stimmen könnten, wenn die Militärvorlage ohne Rücksicht auf die später zur Deckung der Ausgaben zu beschließende Art der Steuern bereits angenommen werden ist, die Zustimmung zu einer bestimmten Steuer in keiner Weise den bürgerlichen Parteien die Annahme der

Militärvorlage erleichtern kann, und daher für uns nur die Entscheidung über eine mehr oder weniger ungünstige Steuer in Betracht kommt. In dem vorliegenden Falte aber haben sich die Rationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei trotz des entgegengesetzten Beschlusses des Reichstages dennoch mit dem Zentrum dahin verständigt, daß die entscheidende Abstimmung über die Militärvorlage, also die Gleichabstimmung in der dritten Sitzung erst stattfindet, sodann zwischen ihnen eine Vereinigung auch über die Steuern erreicht werden ist. So sei es auch gekommen; und die zentralen Parteien vereinbarten Wehrsteuern seien die Voraussetzung dafür, daß auch das Zentrum für die Militärvorlage stimmen, die Mehrheit für die Vorlage gefordert werde. Für uns müsse aber der Kampf gegen die Militärvorlage entscheidend sein. Wie müssen in diesem Zusammenhang der Dinge gegen die Wehrsteuern stimmen, um nicht mitzuhaben, die Voraussetzung für die Annahme der Militärvorlage zu schaffen. Die zweite Gruppe berief sich auf den alten Grundbegriff der Partei: diesem System seien Mann und seine Freunde. Der Verwendungswert sei bei den Gewählten. Wenn auch die Wehrvorlage formell vor den Defensionsvorlagen zur Abstimmung gelange, so sei der innere Zusammenschluß der Wehr- und Defensionsvorlagen doch nicht zu trennen. Wir würden deshalb die Mittel für die Durchführung der neuen Militärvorlagen bemühen, wenn wir für die beiden Gesetze stimmen. Gerade eine solche Abstimmung werde im Ende nicht verhindern werden. Unsere bisherige Stellung gegen den Militärvorstand sei den Wahlen verloren und werde von ihnen gebilligt, wie unsere ständigen Wahlberichte zeigten. Die neue Tafel aber werde Befürchtung schaffen. Die Programmforderung der direkten Steuern sei nicht so aufzufassen, daß wir dem Abstimmung in jedem Falle ohne jede Rücksicht auf den Verwendungswert solche Steuern zu bewilligen hätten. Wir dürfen sie nur bewilligen, wenn dadurch indirekte Steuern bestätigt werden. Solcher Fall liege aber nicht vor, es würden im Gegenteil die von der Regierung vorgeschlagenen indirekten Steuern auch dann bestätigt werden, wenn wir dagegen stimmen. Die Haltung der bürgerlichen Parteien könne für uns nicht entscheidend sein. Sie liefern sich von Augenblicken her bestätigen, für uns dagegen liefern untere Grundbegriffe und die Wirkung unserer Haltung auf die Wähler und auf die zukünftige Entwicklung maßgebend. Aus diesem Grunde brauche uns auch eine etwaige Reichstagsauflösung nicht zu schaden. Die Wähler würden es verstehen, wenn wir auch diesmal wieder keinen Mann und keinen Gewählten bestätigt hätten. Sollten wir wirklich Mandate verlieren, so würden wir doch sicherlich keine Stimmen erhalten. Bei der Agitation würde uns die Tatsache von Nutzen sein, daß wir durch unsere Stärke die Regierung bestimmen könnten, die vorliegenden Steuergesetze einzubringen, und man würde unserer Auflösung zustimmen, daß wir durch weitere Verkürzung unserer Position nicht nur die Einführung neuer indirekter Steuern verhindern, sondern bestätige Steuergesetze als diejenigen ergreifen könnten. Das gemeinsame Manifest vom 1. März verspricht uns nicht für die neuen Steuergesetze zu stimmen, es verlangt mir entschieden damit für Wehrsteuern. Wenn wir für die

Aus der Lindenstrasse.

Von August Winnig.

Nachdruck verboten.

Es war, als wollte die Heide jetzt am Abend noch einmal ihre ganze Schönheit von ihren Freunden ausbreiten. Die Sonne neigte sich und stand schon sehr tief. Gelbrot strahlte sie und in wunderbarer Schönheit. Über ihr aber stand eine dunkle, blaugraue Wolkenwand. Und diese Wolken dämpften das Licht auf einen eigenartigen Ton. Es war, als wenn etwas unbestimmbare Mutter und Weibes in der Luft läge, der der weiten brauen Fläche ein seltes, fremdartig anmutendes, fast märchenhaftes Wesen einhaudete. Und das war die Luft so klar und rein.

Und aus diesem Wesen des Lichts und der Luft strömte ein merkwürdiges Zauber auf die Menschen. Man ging still, fast andächtig den schweren Heideweg, der über einen niedrigen Hügel führte, der von vereinzelten Kieferngesäubt wurde.

„Wo ist nun Lina?“ fragte Charlotte nach einer gewissen Weile.

„Jo, wo sagst du heute?“ erwiderte Georg, „einen anderen Weg können sie ja nicht gegangen sein. Sie hätten sonst zurückgehen müssen.“

„Werden Jahren der Weg entlang, so weit die Aussicht frei war, aber von den andern war nichts zu erblicken.“

Charlotte wurde etwas bestimmt, aber sie mochte nicht sagen, was sie bestimmt hatte.

Doch schließlich mußte ja doch einer etwas darüber sagen.

„Sie sind wohl recht schnell gegangen,“ meinte Charlotte nach einer Weile.

„Und wir haben uns vielleicht doch noch länger aufgehalten, als wir dachten,“ ergänzte Georg.

Von dieser Auseinde zehrten sie wieder eine Strecke Weges. Aber es ließ sich nichts entdecken. Da wurde es Charlotten ängstlich und einsam. Sie wandte sich um und sah zurück — weit hinten lag das Heidegothaus wohl eine halbe Stunde entfernt. Warm und weich, wie es von Westen. Die Sonne stand dicht unter der dunklen Wolkenwand. Und während Charlotte dies alles sah, mochte sie plötzlich an ihre Mutter denken — die würde jetzt nach der Uhr sehen und sich freuen, daß sie bald zurückkommen würden. Und diese Vorstellung machte sie sehr traurig. Sie

wandte sich zu Georg und sagte: „Es hilft doch nichts, wir müssen weiter.“

Und dann gingen sie wieder weiter in dem bedrückenden Schweigen.

Der Resten stand auf einer Erhöhung des Bodens eine Gruppe alter Männer. Der Abendstrahl lag auf den roten Stämmen, und sie sahen aus, als gläubten sie im Feuer.

„Sehen Sie dort?“ sagte Georg und wies mit dem Schirn auf die Männer.

„Ja, es ist sehr schön,“ antwortete Charlotte, aber sie sah es gleichzeitig und ohne Teilnahme.

Dann berührte wieder das alte Schweigen.

Da blieb Georg plötzlich stehen und sagte erstaunt: „Hatte ich gewußt, daß er so etwas im Schilde führt, dann hätte ich Sie nicht angerufen!“

„Es wäre auch besser gewesen,“ sagte Charlotte rubig. „Eigentlich ist es ja kein Unglück; wenn er nur nicht so ein Aufsichtsweile!“

Man fanden sie schon das kleine Dorf und den einfachen Bahnhof oben. Auf den Wegen zogen die Menschen einzeln und in Gruppen heran, auf dem Bahnhof stand sie in großer Menge wie festgeklebt. Nun würden sie auch die beiden finden, dachten sie und gingen rascher vorwärts.

Da brauste ein Zug heran.

„Wir kriegen ihn nicht mehr,“ sagte Georg. „Der nächste fährt in einer halben Stunde.“

Aber sie lärmten trotzdem schnell dem Dorfe zu. Vergeblich späten sie überall umher — von Hamm und Lina war nichts zu entdecken. Vielleicht wären sie schon mit dem Zug abgefahren, meinte Georg. Aber Charlotte schüttelte den Kopf; das hätte Lina nicht getan, das hätte gewoart. Übrigens glaubte Georg, das selber nicht; er sagte es nur, um überzeugt etwas zu sagen.

Als Georg und Charlotte eine Weile vor dem Bahnhofe standen, rief Georg plötzlich: „Da kommen sie!“ Charlotte atmete auf.

Rubig und anscheinend ohne Ahnung von der Besorgnis, die sie verursacht hatten, kamen Hamm und Lina angeschleppt. Beide waren sehr froh aus und unterhielten sich vorzüglich. Sie waren natürlich sehr erschaut, als sie die Begrüßungen hörten; — was man nur wolle, sagte Hamm; sie seien den Weg rechts von den Hügeln gegangen, der eine

so schöne Aussicht habe; Georg müsse ihm doch kennen, den schönen alten Weg, der oberhalb des Dorfes zwischen den Wiesen ausläuft.

„Dann mußt du doch ein Stück vom Wirtshaus zurückgeben!“ fragte Georg.

„Ganz recht; das haben wir auch getan!“ erwiderte Hamm schläfrig.

„Daran habe ich gar nicht gedacht,“ sagte der treuherrige Georg; er war nun auch beruhigt.

Charlotte sagte nicht viel, aber zufrieden war sie nicht.

Nach einer Viertelstunde fuhr der Zug ein und nadelte dem die Stürme auf die Wände glücklich verblatteten Bäume, rallten sie und viele Hunderte des großen dunstumhüllten Magneten zu, der während des Tages treulich auf sie gewartet hatte. Er hatte seine Opfer einmal frische Luft atmen lassen, jetzt gehörte er ihm wieder.

In der Tiefstufe wurde es gebührend bedroht, doch die vier jungen Leute zusammen zurückkamen. Frau Schiebold hatte schon eine Stunde auf sie gewartet. Sie lag in der Dämmerung vor dem hölzernen Fenster und nahm den Vorberührer aller Ausflügler ab. Als die vier zurück waren, empfand sie einen Anger, der ihr eine gewisse Befriedigung gewährte. Natürlich, dachte sie, so mußte es doch kommen! Und sie machte sich an den Windhund heran, und die Große, diese gerissene Person, hängt sich den einkältigen Löben an! Aber so habe ich mir auch gedacht. Zu diesem Gefühl, das zur Hälfte aus Angst über die augenfleckigen Menschen und zur Hälfte aus Freude über ihre bestätigte Vorahnung bestand, schwiegte Frau Schiebold, bis ein neuer Anschlag ihren reglosen Geist in Anspruch nahm.

Aber in einer andern Wohnung der Tiefstufe verurteilte die gemeinsame Rücksicht der vier Schwestern, edlen, durch nichts gelinderten Schwestern, das war bei Herrn Holst. Sein treues Mühlentheber blieb, als er zwei Paare durch die Tiefstufe gehen sah und er gesprochen mit Walmut und Bitternus des Weges zur Bahn und seiner einkämmten Träume. Er legte sich in den Storchsessel und dachte über sein Schicksal nach; und da er ein weidmäßiger, empfindsamer Mensch war, weinte er ein paar heimliche Tränen.

Herr Schiebold hatte sich die Frau Jobbe zum Kaffee eingeladen. Die Freundschaft war durch den Vorfall bei Frau Schiebold wohl etwas erschüttert worden, aber nicht auf längere Zeit. Denn Frau Jobbe hatte bei der nächsten

beiden Vorlagen stimmten, würde das zu bestreiten. Es war der Partei unfehlbar für uns aber wichtiger sein, als die scheinbar gesuchte Ausnutzung einer parlamentarischen Konstellation.

Eine dritte Gruppe sah sich im wesentlichen diesen Argumenten an. Dagegen wollte sie nicht Ablehnung der beiden Gesetze, sondern höchstens Ablehnung des Beitrags, sonst aber Stimmenabstimmung. Die sozialdemokratische Fraktion habe im Interesse des arbeitenden Volkes verhindert, dass neue indirekte Steuern beschlossen werden würden; weiter gehöre ihr Interesse an den Debattevorlagen nicht, sie müsse es den Parteien, die die Wirtschaftspläne beschlossen hätten, überlassen, die Debatte zu befehligen. Sollte aber bei der entscheidenden Abstimmung die bürgerliche Mehrheit für das Besitztumsgesetz in Gefahr geraten, so könne die Fraktion dann immer noch eintreten und verhindern, dass das Wirtschaftsgesetz abgelehnt würde und an dessen Stelle im Herbst indirekte Steuern vorgelegt würden.

Die Abstimmung schloss sich mit 52 gegen 37 Stimmen bei 7 Stimmenabstimmungen den Argumenten der ersten Gruppe an. Als am nächsten Tage von einem Teil der Fraktion eine nodomatische Erörterung der Frage und nötigenfalls auch eine nachmalige Abstimmung die bürgerliche Mehrheit für das Besitztumsgesetz in Gefahr geraten, so könne die Fraktion diese Abstimmung nach einer abgestimmten Debatte ab und befehlte dies durch ein einmaliges Abstimmung vom Tage zuvor.

Einstellig war die Fraktion der Ansicht, dass die unterlegende Minorität sich dem Mehrheitsvotum zu fügen habe, doch also nicht ein Teil der Fraktion anders stimmen oder auch nur die Abstimmung fernbleiben dürfe. Einstellig wurde ferner beschlossen, weitere Abstimmung durch eine vorbereitete Erklärung zu motivieren. Die Abstimmung dieser Erklärung wurde einer Kommission, der Mitglieder aller drei Gruppen angehören, übertragen.

Telegramme vom Balkan.

Konstantinopel, 21. Aug. Eine Privatmeldung des Enos aus Adrianopel zufolge griffen bulgarische Truppen türkische Vorposten in Otracesi an. Es entwickele sich ein Kampf. Die Bulgaren wurden zurückgeschlagen. Auf bulgarischer Seite gingen mehr als hundert Tote, 150 Bulgaren, darunter ein Oberst, zwei Hauptleute und einige Leutnants, wurden getötet.

Konstantinopel, 21. Aug. Nach Nachrichten aus diplomatischen Kreisen hat Griechenland sich mit Bulgarien wegen Übergabe der zu räumenden Teile Thrakiens ins Einvernehmen gebracht. Der türkische Kommandant von Enos teilt mit, dass der griechische Metropolit von Debeyat die Griechen und die Muselmänner aufgefordert habe, auszumarschieren. Die Bulgaren würden am Freitag in Dodecanass einmarschieren, das der Metropolit heute verlossen werde. In Enos wandern täglich muslimische Emigranten aus Dodecanass ein.

Vienna, 21. Aug. Zwischen den Mächten sind Verhandlungen über einen neuen Sozialtraktat im Gange. Es soll der Welt eine Note überreicht werden, in der unter Androhung finanzieller Ausstrangierung gefordert wird, die Truppen auf die Linie Enos-Midia zurückzuziehen.

Berlin, 21. Aug. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Abordnung der Deutschen von Adrianopel ist heute ebenso hier eingetroffen.

London, 21. Aug. Die Mitglieder der Abordnung

aus Adrianopel wurden heute nachmittag im Auswärtigen Amt von einem der Untersekretäre empfangen.

Bukarest, 21. Aug. Hier eintreffenden Privatmeldungen zufolge haben an verschiedenen Orten in Bulgarien, besonders in Barna, beim Fechten der Soldaten, als sie von dem unheilvollen Ergebnis der Politik Danets hörten, sich empört. Es soll dabei zu bestigen Rümpfen, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab, gekommen sein.

Sofia, 21. Aug. Die griechischen Truppen, die sich aus dem bulgarischen Gebiet zurückgezogen haben, sorgten die Bevölkerung, ihnen zu folgen, indem sie die Belagerungen der Bulgaren in Melnik wiederholten und die Stadt in Brand stellten. Die Griechen nahmen auch 3500 Bulgaren aus diesem Gebiet als Geiseln mit fort.

Bukarest, 21. Aug. Um die Einschleppung der Cholera durch die zurückkehrenden Truppen zu verhindern, werden umfassende Maßnahmen getroffen. Das Gross der Truppen befindet sich bereits in der Gegend der Donau, die bei Corabia, Rimnicu und Magurele überquert. Die Truppenkörper, in denen Cholera festgestellt worden ist, sollen eine fünfjährige Quarantäne an der Donau einhalten, bevor sie in die Friedensgarisonen abrücken. Einer amtlichen Bekanntmachung zufolge hat die Zahl der Todesfälle in der Armee jetzt Offiziere und 867 Mann betragen.

Parteinachrichten.

Belegnummer der „Gleichheit“. Die Redaktion der „Gleichheit“ hat sich entschlossen, zur Würdigung der verdiente August Hebel um die internationale proletarische Frauenbewegung eine Extra-Nummer der „Gleichheit“ herauszugeben. Die Nummer erscheint am 1. September. Für die organisierten Frauen wird die Nummer von dauerndem Werthe sein. Bestellungen werden umgehend, spätestens bis 25. August, an den Verlag erbeten. Die nächste Nummer der „Gleichheit“ (Nr. 25) wird 8 Tage später (am 10. September) erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Häusler des Schlachtfeldes.

Aus Hamburg schreibt man dem Berliner Tagblatt: „Sue Zeit, als im Kampfe der Werkarbeiter um besseres Lohn und bessere Arbeitszeit die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen war, als zwar der Kongress der Metallarbeiter sein Votum schon abgegeben, die Streitenden aber die Wiederaufnahme der Arbeit noch nicht beschlossen hatten, meldeten sich in Hamburg alte, liebe Bekannte, die immer dann zu erschienen pflegten, wenn die Verhältnisse für einen kurzen Flinch im Trieben günstig erschienen: die Anarchisten, die Bekennner der Tat, die ja freilich in Deutschland erfreulich zahlreich und den Umgang mit Bomben und ähnlichen Wurfsachen nur vom Hören kennen. Sie brachten auch wirklich eine tödlich beladene Verkleidung zusammen, was ihnen so leicht fiel, als die Streitenden, die mit einer ganz bestimmten Abicht erschienen waren, ihnen den Saal füllten. Zwei Herren, unter denen der eine den durchaus wissenden Namen Schreiter (freilich mit v) führt, schlugen tapfer auf die vollständig verimpelten freien Gewerkschaften los, die sie beflommen mehr hassen als „Gelbe“ und „Wortländische“, und zum Schluss empahlen sie ihr Grüpplein der Unentwegten, auch „Gelbstadt“ zu-

der einzige seine Mann, sozusagen der Kavalier in der Tasse.“

Besonders dieses Instruments wogen vor Frau Jobb eingeladen worden. Und nun sah sie mit Frau Siefeld beim Kaffee und hörte Garros singen. „Es war nicht eins zu eins“, fragte Frau Siefeld noch jeder neuen Platte, und Jean Jobb gestand, dass es unvergleichlich sei, wenn nur das Schnurren nicht immer zu hören wäre. „Wie?“, fragte Frau Siefeld. „Man muss immer auf das Schnurren achten und dann gewahrt die Töne dabei verloren.“ antwortete Frau Jobb.

„Ich bitte Sie! Das böschen Schnurren!“ Frau Siefeld war sehr verletzt.

„Wie ist's ja nicht; und man gewöhnt sich wohl daran.“ Schließlich war das Grammophon abgetan; es hatte fünf Stücke heruntergelegt und musste nun schwiegen; denn Frau Siefeld wollte nun etwas anderes hören.

„Also Siebel will doch noch weiter?“ fragte sie Frau Jobb.

Frau Jobb stärkte sich durch einen Schlaf aus der Tasse, wischte sich den Mund und sah einen Augenblick über das Dach der Terrasse hinweg.

„Ja,“ sagte sie schlichlich traurig und legte die Hände in den Schoß. „Und er macht natürlich wieder Schulden?“

„Ich glaube.“

„Glauben Sie es nur oder wissen Sie was genauso darüber?“

„Ich weiß gar nichts. Ich habe nur gehört, dass es doch viel mehr Schulden waren als er damals sagte, und doch er noch neue Schulden dazu gemacht haben soll.“

„So! Wo haben Sie das gehört?“

„Das möchte ich nicht sagen, Frau Siefeld. Ich habe es verbrochen.“

„Rein, um Himmelwillen! Ich will Sie nicht ausfordern! Das dürfen Sie nicht denken. Um keinen Preis. Ich weiß Ihnen. Sie waren bei mir? — Na, Sie brauchen es mir nicht zu sagen. Aber eine Tasse trinken Sie noch.“

Frau Siefeld schwankte träge ein Corinto mitsamt noch einmal antreten und dann ging die Unterhaltung weiter.

Und während hier alles, was sich seit dem Frühjahr bei Siebel ereignet hatte, durchgesprochen wurde, sah Frau Siebel in ihrer Stunde und nähte an der Wäsche herum, wobei sie sich zum Empfang des neuen Lebens rüstete, das unter ihrem Herzen heranwuchs. Kleine Hemden und Windeln und alles, was ein neuer Mensch verlangt. Aber ihre Augen waren rotumrandet und manchmal ließ sie die Hände im Schoße ruhen und blickte zum Rückenfenster hin-

aus „Verlebung politischen Unfugs“ geben, als einziges Rechtmittel aus dem freigewerkschaftlichen Samm. Zu der Debatte erging es den Herren Anarchos sehr viel; es zeigte sich, dass die Hamburger Arbeiter keine Reihung verputzen, den anarchistischen Radikalen ins Garn zu gehen, und ein Gewerkschaftler nannte sie unter lautem Beifall Spitäler des Schlachtfeldes, weil sie sich immer dann einstellen, wenn es zwischen kämpfenden Arbeitern und ihrer Organisation Differenzen geben. Diese wenig schmeichelhafte Charakterisierung fiel den Vertretern der Gewerkschaft begreiflicherweise schwer auf die Nerven, und sie bemühten sich, diesen Vorwurf zu entkräften, freilich ohne den geringsten Erfolg. — Es mocht sich nun leider noch eine andere Richtung bemerkbar, die auch mit Kosten der übrigen Organisationen Verbindung sucht. Es sind die schon oft erwähnten Gelben. Sie leben jetzt, wo die Arbeiter bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen, ihren Bezug in idyllischer Blüte. Mit der billigen Unterhaltung der Unternehmer entfalten sie auf den Werken eine sehr aufdringliche Propaganda; in Anschlägen werden die Arbeiter aufgerufen, dem gelben Unterhaltungsverein beizutreten. Wehe, wenn es die übrigen Organisationen wollen wollten, in gleicher Weise zu agitieren! Natürlich müssen es die Leute an der Spitze dieses Vereins sehr genau, doch für den Arbeitern durch ihre bisherigen Leistungen fernzuhalten können, aber durch eine straffe Ausnutzung der jetzigen Situation und durch die kraftige Unterstützung der Werkleitungen, Meister usw. hoffen sie, ihr Geschäft zu machen. Ist das nicht im Effekt genau dieselbe Method wie die der Anarchisten? Ist das nicht auch Gewinner? So haben wir denn in Hamburg zwei Gelbe, die sich bei aller Gegensätzlichkeit doch in einem einen Punkt begegnen, die sich aber als verfehlte Spekulationen erweisen werden, als welche sie sich selber immer fühlen müssen, denn in Hamburg ist sowohl gewerkschaftliche und politische Erziehungsbart geleistet worden, doch man trotzt sagen darf: es wird kein vernünftiger Arbeiter den Gedanken von dieser oder jener Seite folgen. Darum wird sich alle Vieles mitteilen, die Arbeiter anderer Organisationen unter zu machen, als verloren erwiesen, und das ist im Interesse der Arbeiter selbst nur zu begrüßen.

Soziales und Volkswirtschaft.

Der Christenkongress fand dieses Jahr, wie schon berichtet, in Breslau statt. Es waren über 900 Delegierte für mehr als vier Millionen Bevölkerung angetreten. Dr. Altenhof von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin referierte über die Wohnungfrage und trat für Wohnungsaufführung durch die Krankenkontrolleure, sowie für Belebung gemeinschaftlicher Wohnungsbauten durch Stiftungssparbücher ein, worin ihm Albert Kohl von der Berliner Kaufmännischen Krankenforschungsanstalt dankte. — Zentralarbeitssektor Wissel-Berlin nahm sich die neuere Egoismen der Sozialversicherung, insbesondere die Scharfmacherliebigkeit Prof. Ludwig Ferdinand vor, der Rentenfuhr und Produktivität als Folgen der Sozialpolitik hinstellte; sein Redakteur, Kurt Aram, zitierte ja im Tag die Wohnungslage der Bulgaren auf den Mangel an einer Arbeiterversicherung zurück, was den Kongress höchst amüsierte. — Am zweiten Tage referierte Bandenwartungsgeordneter Gen. Gräßdorf-Dresden über die Neuorganisation der Krankenfassen und das Verhältnis zu den Arzten. Er dankte der hier versammelten

aus in den Hof des Reichshausen, ohne doch zu wissen, was sie dort hab. Und dann möchte sie wieder weiter und oft fiel ein kleines klares Tröpfchen aus ihren Augen auf die Wäsche.

Frau Siebel hatte wieder eine Weile auf den Nachbarhof gebliebt, als sie entdeckt wurden, dass die Wäsche in einen Korb war und nach vorne, in die Stube ging. Dort hockte sie Papier und sonderte schließlich auch einen alten Bogen. Aber die Tinte war eingetrocknet, und es fiel ein Briefstück, lezte sich an den Tisch und lädt einen Brief an ihre Mutter. Sie schrie empfängt und ohne eine Pause zu machen den ganzen Bogen voll. Als sie fertig war, las sie alles noch einmal durch und dann zerriss sie den Brief und warf die Zeilen unter den Herd.

Dannach sah sie wieder bei der Wäsche und nähte. Als die Dämmerung kam, putzte sie ihre Soden zusammen und setzte sich in die Stube auf das Sofa. Da sah sie tie in der Dunkelheit und wartete auf ihren Mann, wie sie oft getan hatte. Und die Zeit verstrich, und Frau Siebel wartete still. Als es halb zehn Uhr war, erhob sie sich, hängt sich einen Mantel um, legte den Hut auf und ging fort. (Fortsetzung folgt.)

Georg Brandes über August Hebel. Der grosse dänische Literaturhistoriker Georg Brandes, der Kenner der Bewegungen moderner Zeittypen und ihrer bedeutenden Persönlichkeiten, dessen Bildung Ferdinand Lassalle auch in Arbeitskreisen bekannt ist, spricht im dänischen Regierungssorgan „Politiken“ über Hebel. Er ist ihm einige Male begegnet, und die Erinnerung an dies Zusammen treffen stellte die Gestalt unseres Führers wieder lebendig vor ihm hin. Selbst eine flüchtige Berührung mit einer solch starken, geprägten Persönlichkeit, schreibt Brandes, löst einen tiefen Eindruck zurück.

In diesem Augenblick erinnerte ich mich der leichten Worte, die ich aus seinem Munde hörte. Vor zwei Jahren sah ich im Theater in Berlin, die Vorstellung hatte noch nicht begonnen. Da Hebel im den Saal kam, machte eine Dame, die uns beide kannte, ihn auf meine Unwissenheit aufmerksam. Er kam zu mir, gab mir die Hand, und sagte: „Es ist lange her, seitdem wir uns das letztemal sahen, und nun haben wir beide graues Haar.“ Ich antwortete: „Sie haben es irgendwie um Berücksichtigung unserer Menschenwürde gehandelt als ich.“ Sie hatte 20 oder 30 Menschen, vier Millionen Wähler hinter sich; Sie sind von Step zu Step geschritten.

„Sie haben eine Menge, die nicht übersehen, hörte er darauf: „Sie weiß, ob Sie nicht auf andere Weise genau so viel Einfluss haben! Sie sind mehr mit den Offiziellen in Berührung gekommen, ich mit den Gemeinen.“

Das war artig gesagt! Aber es war selbstverständlich in Österreich kein Vergleich möglich zwischen einem Schriftsteller aus einem kleinen Land und dem mächtigen Begründer und Führer der deutschen Arbeiterpartei ...



unerschönen Forderungen des Leipziger Aerzteverbandes und konstatierte, bei aller Anerkennung der ärztlichen Tätigkeit und einer gezielten Bezahlung dafür, daß der Leipziger Verband sogar die Reichsregierung auf die Seite der Kästen treibe. Die Kästen wünschten den Kampf nicht, werde er ihnen aber aufgedrägt, so nähmen sie ihn auf und würden nötigenfalls an die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter herantreten, damit die Heilsbornere, die sich mit den Kästen nicht vertragen wollen, auch von der Privatpolizei möglichst verschont bleiben. Die Leipziger Aerzteverbändler werden jetzt zwar über Terrorismus sprechen — aber ihrer sonnigen Ehrengerichts- und Polizeipräzis werden sie dabei natürlich nicht gedenken. Übergegangen sind die Kästen, wie sich gerade in Dresden selbst gezeigt hat, genug Aerzte außerhalb des Leipziger Verbandes und seine Schwarmherz. Eine im Sinne der Brüderdörfernde Rede gehaltene Resolution wurde einstimmig angenommen, ebenso eine weitere gegen eine ungerechtfertigte Verteuerung der Arzneien und schließlich wurde nach einem ausführlichen Referat des Justizrats Dr. Wacker-Braunfeld gegen die Einräumung der Selbstverwaltung der Krankenhäuser durch Verbote, aus Kostenmitteln Delegationen zu Kostenberatungen vorzunehmen, protestiert. — Der lebte Tag war inneren Verbandsangelegenheiten gewidmet.

Aus dem Lande.

Accum. Nützlich wurde hier der Arbeitnehmer Heinrichs festgenommen, der sich eine ganze Reihe Schwundelsteine zugeschulden kommen ließ. Jetzt werden noch weitere Taten des Festgenommenen bekannt. So erschien er seinerzeit bei einem ihm bekannten Fabrikunternehmer und erhielt unter Vorstellung falscher Tatsachen von 20 M. Nach einiger Zeit kam er wieder zu dem Herrn. Als dieser ihn erblickte, dachte er: "Wiedersehen! (20 M.) macht Freude." Aber fehlgeschlagen! Er erfuhr ein weiteres Dörchlein, da er als Zeitungsredakteur für das „Norddeutsche Volksblatt“ in Neuenhagen angestellt sei und sich deshalb ein Fahrrad anschaffen wollte. Dieser Trick gelang ihm aber nicht.

Shortens. Bei den Ausgräubungsarbeiten für eine Heizungsanlage in der hiesigen Kirche stieß man in geringer Tiefe auf Reste von menschlichen Anhänden und Särgen in mehreren Schichten übereinander. Ancheinend ist in früherer Zeit die Kirche oder ein Teil zur Ausgräubungszweck benutzt worden.

Barel. An der hiesigen Baugewerbe- und Maschinenausbausiedlung die mündliche Abschlußprüfung statt und erlangte damit das Sommersemester sein Ende. Als Hochbautechniker bestanden 16 die Prüfung, als Maschinenbautechniker drei. Gestern abend fand ein Fasching und heute abend findet im Tivoli ein Ball statt.

Oldenburg. Taschendiebe scheinen sich die Jubiläumsfeier als ein geeignetes Arbeitsfeld auszutoren zu haben. Einer Dame wurde aus ihrer Handtasche eine größere Summe Geldes und ein goldenes Armband, einer anderen eine goldene Uhr nebst Ketten gestohlen.

Ein Arbeiter hatte vor einer hiesigen Wirtschaft sein Rad stehen lassen und als er es später benutzen wollte, hatte sich inzwischen ein Liebhaber dazu gesunden und mit ihm das Rad weggeführt.

Die nächste Wanderschaft des Arbeiters. Wanderschaft führt am Sonntag, dem 14. d. M., nach Ammer, durch den Buchenwald des Sühs, nach dem Hasdruck. Bei der Jagdhütte wird mittags abgedacht. Zurufsgesang wird abends von Gruppenbüchern. Abfahrt 6.15 Uhr vormittags. Fahrgeld beträgt ca. 1,20 M. Gäste sind willkommen.

Delmenhorst. Ein Einbruch in die Stahl wurde in vorleichter Nacht in Schäfers Hotel verübt. Durch ein offenliegendes Fenster, lagen Überlicht, drangen die Diebe von der Straßenseite in das Haus und nahmen zwei große Koffer und eine Handtasche mit. Die Sachen gehörten Geschäftsleuten, die in Schäfers Hotel logierten. Ein Mann nahm das Treiben der Diebe und benachrichtigte die Polizei. Die sofortige Verfolgung der Uebelträger führte dazu, daß die Koffer hinter dem „Stadtluft“ in der Nähe der Elternhäuser gefunden wurden. Der Inhalt, Münzsilberlöffelchen in Porzellan, Bilder usw. hatte für die Diebe kein Interesse und ist demgemäß liegen geblieben. Die Handtasche haben sie jedoch mitgenommen. Die eifertige Begleichung der schweren Münzsilberlöffelchen hat den Tongängern viel Mühe aber wenig Ertrag gebracht, zumal andere Gegenstände im Hotel nicht fehlen, Speisen und Getränke überläßt werden.

Die Untersuchung der Kindesleiche, die vor einigen Tagen durch einen Hund aus einem Garten an der Schlüsselstraße ausgescharrt worden war, hat ergaben, daß es sich um ein Verbrechen, sondern um die nachlässige Vergräbung einer Frühgeburt handelt.

Ein Bezirks-Sängersfest des Bezirks des Arbeiters-Sängerbundes findet am Sonntag den 24. d. M. in Ganderkesee im Lokal des Wirt's Hinte statt. Das Fest besteht in Gartenzkonzert, Gesangswettbewerb, Preisregeln und Ball. Auf dem Festplatze hat ein Karussell und verschiedene Verkaufsstände Aufstellung gehunden.

Der Fabrikarbeiter-Verband, Zollstelle Oldenburg, hält am Sonntag den 24. d. M. ein Sommerfest in Hüttingen im „Roten Hause“ ab. Gartenzkonzert, Volks- und Kinderbelustigungen, Preisregeln, Tombola und Ball werden für Unterhaltung der Teilnehmer sorgen. Ein größeres Anzahl Mitglieder der hiesigen Zollstelle des Fabrikarbeiter-Verbandes wird an dem Fest teilnehmen. Karten zu dem Fest sind bei den Haushaltstypen des Fabrikarbeiter-Verbandes in Delmenhorst zu haben.

Beate. Am Mittwoch morgen erhängte sich an einem Wagen in seiner Wagenremise der Fuhrwerksbesitzer Sch. Was den in den fünfziger Jahren stehenden Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt. Er lebte in den besten Vermögensverhältnissen.

Borkum. Eine beim Schlauchermester Schweichardt beschäftigte gewesene Verkäuferin, die wegen Diebstahls ver-

haftet und in das Untersuchungsgesängnis in Emden untergebracht worden ist, hat ihrem Arbeitgeber 2130 Mark entwendet und auch den Diebstahl eingestanden. Schw. erlitt jedoch keinen Verlust, da er sein Geld wieder erhalten hat. Die nebenherlaufende Untersuchung wegen Spionage ist noch im Gange. Näheres darüber verlautet nicht. Tatsächlich, daß die Betroffene zu einem schweizerischen Attache Beziehungen unterhalten hat.

Aus aller Welt.

Militärjustiz. Sieben Jahre zehn Monate Gefängnis! Bei der ungeheurelichen Strafe von sieben Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilte am Montag das Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg den Musketier Schmula von der 7. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 27 in Halberstadt. Der Angeklagte war beschuldigt, sich eines tödlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten unter dem Gewehr und vor versammelter Mannschaft schuldig gemacht, sowie einen Vorgesetzten beleidigt zu haben. Der Angeklagte hat die Tat begangen am 27. Juli d. J. auf dem Exerzierplatz in Halberstadt. Der Befehlswort Gramann ließ an diesem Tage eine Anzahl Mannschaften Singmarsch mit Gewehr über. Besonders heftig wurden Leute, die nach dem Heimkehr Weimars die Übung nicht korrekt machen, zurückgeschickt, um sie zu wiederholen. Unter den Zurückgeschickten befand sich auch Schmula. Er wieder einmal vor dem Befehlswort vorbeimarschierte, riß er plötzlich das Gewehr herunter und verleerte dem Vorgesetzten unter den Worten: "Das lasst mich schlecken!" mit dem Gewehrknauf einen Schlag vor die Brust. Dann drehte Schmula das Gewehr um und holte zu einem Schlag mit dem Kolben aus, wobei über das Gewehr weg, als er sah, daß der Befehlswort seinen Sessel ziehen wollte. Vorher habe der Angeklagte schon vor sich in ingrimming die Anerkennung getan: "Der Kriegsgeist will mich wohl schlecken!" Der Gericht war Schmula, der noch seinelei Vorstrafen wegen Robbevergehen hat, gefürchtet. Das Militärstrafgericht sieht für die zur Anklage stehenden Taten eine Mindeststrafe von fünf Jahren Gefängnis vor. Der Auflagerverteater beantragte jedoch — als abfurchtendes Beispiel, wie er sagte — zehn Jahre und zwei Monate Gefängnis. Der Angeklagte gab als Erlösung für seine Tat nur an, er habe es "in der Höhe" getan. Als er den Strafantrag hörte, brach er in Tränen aus. Das Urteil lautete, wie erwähnt, auf sieben Jahren und zehn Monate Gefängnis. Eine Berufung wird an der Strafe nicht viel ändern, denn der zur Anwendung kommende § 97 des Militärstrafgesetzbuchs gehört nicht zu den kürzlich gemilderten Paragraphen. Eine unüberlegte Handlung hat den jungen Menschen für sein ganzes Leben ungünstig gemacht.

Ein anderer Fall: Wegen Misshandlung eines Untergaben stand am Dienstag der Unteroffizier Max Wahl vom 31. Infanterieregiment vor dem Kriegsgericht der 3. Division in Stettin. Er hatte am 21. Juni d. J. mit seiner Kompanie Fechtübungen zu machen, wobei der Füsilier H. ein als gefährlich mindestens geschultert Mann, die Übungen schlecht ausführte. Der aufständisch führende Leutnant bemerkte das und befahl dem Unteroffizier, den Mann in Ruhe zu lassen, da er augenscheinlich stark erschöpft sei. Hierüber soll der Füsilier gekämpft haben. Diese gewiß rechtliche Freude gab dem Unteroffizier Veranlassung, den Soldaten sofort nach erfolgtem Rückmarsch auf seine Stube zu bestellen, wo er ihm dann mit dem Handbohrer einen Schlag vor den Kopf versteckte. Der Geschädigte straffte seinen Arm vor, um einen zweiten Schlag abzuwehren, wobei er von dem Unteroffizier eins über das linke Handgelenk erhielt. Die Anklage und auch das Gericht haben den Fall für einen schweren, an der Art, wie der Verbandsleiter ausführte, sehr leicht die Disziplin untergraben können, da durch solche Misshandlungen die Mannschaften veranlaßt würden, sich an Vorgesetzten zu vergreifen. Das Urteil gegen den prahlenden Unteroffizier lautete aber trotzdem nur mit 45 Tage Gefängnis. Neben dem Unteroffizier stand aber auch der Füsilier unter Anklage. Ihm wurde zur Post gelegt, sich täglich gegen einen Vorgesetzten vergangen zu haben! Das Gericht fand jedoch doch zu der Überzeugung, daß ein solcher Angriff nicht vorliege, sondern nur eine unwillkürliche Abwehrbewegung und sprach ihn deshalb frei.

Ein Nachspiel zu den Vorführungen der Kriegsmarine-Ausstellung in Leipzig. Die „Leipziger Volkszeit“ berichtet: Ein folgenschwerer Unfall trug sich am 8. Mai bei den Vorführungen der Marinestellung zu, bei welchen zwei Schüler durch die Explosion der Patronen eines Maschinengewehrs so schwer verletzt wurden, daß dem einen Anhaken der linke Beinfinger amputiert werden mußte, während der andere Schüler eine so erhebliche Rißwunde an der einen Hand davontrug, daß er zwei Monate lang in ärztlicher Behandlung war. Zeit hatte dieser Vorfall vor dem Schöffengericht ein Nachspiel. Der schwärmende Körnerverletzung angeklagt war der Infanterist Karl Johann Eilers, der vor der Marine-Ausstellungsleitung angeklagt war, den Beobachtern die Geschütze usw. vorzuführen und sie zu erläutern. In die Körnerstellung waren auch die Schüler der verschiedenen bislangen Schulen geführt worden. Am 8. Mai besuchten u. a. die größeren Schüler der 35. Bezirksschule in Stötteritz die Ausstellung. Eilers erlöhnte den Anhänger bei diesem Besuch u. a. die Ausbildung eines Maschinengewehrs im Feuer. Nach der Vorführung wußten nun einige Studenten an dem Maschinengewehr herum. Plötzlich entlud sich das Gewehr, wobei zwei dreijährige Schüler die oben angeführten folgenreichen Verletzungen erlitten. Bei seiner ersten Vernehmung hatte Eilers dem Kriminalbeamten E. zugegeben, daß er es unterlassen habe, nach der Vorführung den Verschluß des Gewehrs aufzumachen, um sich davon zu überzeugen, ob noch eine Patrone in dem Ladestreifen stecke. Dies war er seiner Drohung zuwiderr verhakt. Hingegen hatte der Angeklagte vorherbereit gehauptet, daß er das Maschinengewehr vorschriftsmäßig gesichert habe. Bei dieser Behauptung blieb E. auch in der

Schöffengerichtsverhandlung stehen. Er gab an, daß er an dem verhängnisvollen Tage sehr viel zu tun gehabt habe und daß er nach der Vorführung infolge von Nebenentzündung das Maschinengewehr nicht geöffnet und nachgesehen habe. Da nebenherlaufende Untersuchung wegen Spionage ist noch im Gange. Näheres darüber verlautet nicht. Tatsächlich, daß die Betroffene zu einem schweizerischen Attache Beziehungen unterhalten hat.

The Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoach sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Königin Sophie, der Prinzessin von Habsburg und ihrem Liebhaber, dem Grafen Mattoch, berichtet. Zu dem, was wir gestern schon hier mitteilten, erhält das „Berliner Tageblatt“: „In dem Strafantrag, der von Dr. jur. Walter Inhoffen-Berlin, dem Sohn eines rheinischen Großindustriellen, bei der Polizei in Wien eingerichtet worden ist, wurde gefordert, die Prinzessin und Mattoch sofort zu verhaften. Obgleich jedoch in dem Verhören des Angeklagten, der sich nicht seiner Blüchtigkeit genug davon überzeugt habe, ob alle Patronen aus dem Gewehr entfernt gewesen seien, eine Fehlüffigkeit unter Aufmerksamkeit einer ihm obliegenden Verantwortlichkeit und verurteilte Eifers zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark oder zehn Tagen Gefängnis.“

Die Noburger Luis als Wiedehändler und anderes. Recht erbärmliche Geschichten werden von der Tochter Kön

benster. Der Rässier wurde durch einen vorgehaltenen Revolver gezwungen, den Geldsack zu öffnen. Als er Schwierigkeiten machte, schob ihm einer der Verbrecher eine Angel in den Kopf, die ihn lebensgefährlich verletzte. Außerdem erhielt er noch einen Schuh in den Arm. Dann räubten die Verbrecher den Geldsack aus und entflohen. Das Automobil, das der Hamburger Elektromobilforschungsgesellschaft gehörte, fuhr in schneller Fahrt auf der Straße nach Hamburg davon. Die Räuber hatten in der Zeit nur 213 Mark erbeutet. Der eine ist in der Person eines Kellners erkannt worden, doch gelang es bisher nicht, die Geschenken zu verhaften.

Serzweiflungstat einer Mutter. Im Südosten Berlins hat sich in der letzten Nacht eine erschütternde Familientragödie abgespielt. In der Dorfstraße 46 vergiftete sich die 33 Jahre alte Postschaffnerin Emma Seiler mit ihren beiden Kindern, einem zweijährigen Knaben Werner und einem achtjährigen Mädchen Lucie, durch Leuchtgas. Alle drei Personen wurden gestern morgen bewusstlos im Bett aufgefunden; die ganze Wohnung war mit Gas angefüllt. Man alarmierte sofort die Feuerwehr und holte Ärzte herbei. Nach längeren Bemühungen gelang es, die Mutter und das Mädchen durch Einspritz von Sauerstoff ins Leben zurückzurufen. Der Knabe dagegen war schon tot. Die Mutter und das Mädchen wurden nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo beide hoffnungslos darunterliegen. Die Familie lebt sehr in gläubigen Verbündeten, bis vor kurzem der Mann starb. Frau Seiler glaubte den Verlust ihres Mannes nicht überwinden zu können und äußerte wiederholt Selbstmordgedanken, zumal sie auch in wirtschaftliche Bedrängnis geraten war.

Schweres Schicksal. Aus Pola, dem österreichischen Kriegshafen am Adriatischen Meer, wird berichtet: Bei Schießvorbereitung trat bei einem 30-Zentimeter-Geschütz eine schwere Panzerung eines Bodenstücks auf. Hierdurch wurden drei Vorsteher getötet und Vizeadmiral Graf Ponius, Präsident des marinetchnischen Amtes, an beiden Beinen schwer verletzt. Ferner wurden drei Vorsteher sowie zwei Bootsmänner schwer verletzt, während mehrere Personen, unter ihnen ein Ingenieur, leicht verletzt waren.

Schwere Brandkatastrophe in New York. Berliner Abendblätter wird aus New York telegraphiert: Hier und in der seitens des Hudsonflusses gelegenen Jersey City sind gestern zwei Großfeuer ausgebrochen. In einem Wasserleitungsschacht des Bauwerks der Stoffabwasserleitung im New Yorker Stadtteil Bronx brach gestern ein Brand aus. Die Mehrzahl der in den Stollen beschäftigten 150 Arbeiter konnte gerettet werden. Eine Anzahl von ihnen ist jedoch verletzt. Für die Rettung der noch unter Tage befindlichen 60 Männer steht nur geringe Hoffnung, da es unmöglich ist, durch den dichten Qualm selbst mit Hilfe von Nachtdolmen und Sauerstoffkonzentrator hindurchzugehen. Das Feuer wütet 40 Fuß unter der Erde. — Ein anderes Großfeuer hat das Geschäftsviertel von Jersey City

in Asche gelegt. Der Brand entstand durch Selbstentzündung von Getreide in einem der am Hafen liegenden Getreidespeicher und wurde durch den starken Wind weitergetragen. Die Feuerwehr der Stadt möchte, unterstützt durch die Mannschaften der im Hafen liegenden Schiffe, die größten Anstrengungen, um den Brandes Herr zu werden. Es gelang, die Docks der transkontinentalen Dampferlinien vor dem Feuer zu schützen. Einige Feuerwehrleute erlitten schwere Verletzungen. 1500 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 60 Millionen Mark geschätzt.

kleine Tageszeitung. Zu Clara Viebig's "Wiederholer" sollen in dem Elstorf Eisenhütte Stücke aus dem Verfilmung gesondert werden. Da der Roman die dortige hohe Weißblüte verdeckt, brauchte man die Schöne mit Heu- und Mistbügeln sowie anderen handwerklichen Waffen und verzieren die Simplicier. — Der Konsulat in London zwischen Frankreich und England soll, wie behauptet wird, innerhalb des nächsten fünf Jahre in Angestellung genommen werden. — Der Bischöfliche Kollegialausschuss in Kassel (Hessen), bestehend aus seinem Vorsitz und Anna geboren, um von der dortigen Befreiungseröffnung der Kollegialausschuss Wels zu hören. Nachdem wurde die Reihe gestern früh in einem Worte an der Chaussee. — Die Tochter Ludwig Ganghofer's, des bekannten Romanforschers, das einen schweren Unfall erlitten. Aus Jansbrück wird darüber berichtet: Fräulein Anna Ganghofer ist aus der Zillenlage, wo ihre Eltern in Sommerhöhlen wohnen, aufgezogen und hat eine schmiede Schmiedekunst erlernt. — In Leipzig-Lindenau hat sich vorgestern ein Dienstboten abgesetzt. Dort lauerte in der Dürrenbergstraße des amazonejährlings Schlosser Willi Schneider seiner Geliebten, der achtzehnjährigen Verlorenen Anna Birke, auf und gab den Vorsteherin schmerz verleidet zu verstehen. Dann verließ sich Schneider durch einen Schlag in die Schläfe schwer. Beide wurden bewusstlos ins Krankenhaus gebracht. — Schauspieler im Wert von 1000 Mark und 1000 Pfund Werts wurden vorgeholt in einem Gothaberger Hotel einer Dame gehoben. Während sich diese beim Frühstück im Spiegelzimmer befand, drang ein Hotelgärtner in das Zimmer der Dame und stahl die Juwelen und das Geld. Der Dienstbote kam ein Automobil und flüchtete. — In einem Hotel in Kassel ist ein großer Betriebsstopp verhindert worden. Es wurde einer dort zur Mitte neilenden Damen ein Verleihabschluß des Schauspiels in eine Belohnung von 5000 Kronen aufgeteilt worden. — In der vergangenen Woche ist der Lokomotivschuppen der Mindesten Kreisstadt niedergebrannt. Sieben Lokomotiven sind vollständig betriebsfähig geworden. Anfolgedessen muß eine Flotte von Zügen ausfallen. — Auf der Reichsbahn bei Günzburg (Odenwald) fuhren zwei Automobile gegeneinander. An dem einen lag Regierungsrat Bönnighaus aus Charlottenburg, in dem anderen Arzthilf Bönnighaus aus Wien. Bönnighaus wurde leicht, Arzthilf Bönnighaus schwer verletzt. Die Automobile sind ebenfalls leicht verletzt, die Automobile sind beschädigt worden. — In dem kleinen Dorf Ueffel (Schweden) entzündete der 22jährige Knabe Axel Gust aus dem Kanton Solna seine feinen Blasenkerzen, den Landwirt Albin und dessen Frau, nachts und verlor die herstellende Schönheit der Frau mit einem Schlag. Damit räumte er ethische Verantwortung. Am nächsten Tage wurde er in der Nähe von Götingen verhaftet.

Vermischtes.

Die ältesten Mitglieder des Reichstages. Der verstorbene Abgeordnete Genosse Seidel gehörte dem Deutschen

Reichstag von den Mitgliedern am längsten an. Er war auf unsrer wir schon vertrieben haben, der einzige, der bereits in den Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt worden war. Mit der kurzen Unterbrechung von 1881 bis 1883 hat er von 1867 bis jetzt sein Reichstagmandat ausgeübt. Zum letztenmal in bezug auf das Mandatssalter am nächsten der Pole Fürst Radziwill und der Zentrumspartei Horn (Nasse), die beide ununterbrochen seit dem 10. Januar 1874 dem Reichstag angehören. Das 32. Mandatssalter vollendete am 27. Oktober 1913 die beiden Sozialdemokraten Heinrich Wilhelm Dies und Karl Franz Egon Frohne, sowie der Nationalliberale Heinrich Prinz zu Schönthal-Carolath. Eine 31 1/2 Jahre im Reichstag amtierte Friedrich von Payer (Deutsche Volkspartei) von 1877 bis 1878, von 1880 bis 1887 und seit 1890. Am 28. Oktober beginnen das 30. Jahr ihres parlamentarischen Lebens drei: die zwei Zentrumsparteiangehörigen Peter Spohn und Dr. theol. Franz Häge und der Reichspartei Karl Dreher von Saar, nämlich gewählt am 28. Oktober 1884. Das gleiche Mandatssalter haben die Sozialdemokraten von Vollmar und Stolle, die wie von 1881 bis 1887 und seit 1890 im Reichstag sitzen.

Versammlungs-Kalender.

Sonntag, den 24. August.

Schottens.

Freier Guttemplerorden, Loge "Nordweststern". Abends 6 Uhr im Alten Restaurant.

Schiffahrt-Nachrichten.

Von 21. August.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Voist. Breslau, nach Galizien, gestern von der Weste ab. Voist. Gaffel, nach Galizien, gestern Philadelphia an. Voist. Snellesien, nach Italien, gestern Genius an. Voist. Großer Ausrüst., Rundfahrt, gestern ab Wismar. Schnell. Kronen, Wib., nach Neuworp, gestern ab Werderburg. Voist. Vilnus, nach Litauen, gestern Königsberg an. Voist. Prinz Eitel Friede, von Ostasien, gestern Hongkong an. Voist. Sierra Nevada, von Rio Plaza, gestern ab Rio de Janeiro. Voist. Sierra Salado, nach Rio Plaza, gestern ab Antwerpen.

Hochwasser.

Sonnabend, 23. August: vormittags 4.40, nachmittags 4.50

Arbeiter, agiert für Ihre Zeitung!

Aufgrund zwanzig Jahre Margarine-Fabrikation in Deutschland. Die bekannte Firma van den Berg in Celle, die heute etwa 2500 Personen im Innern und Außenland beschäftigt, feierte in diesen Tagen ihr 25-jähriges Jubiläumsjubiläum. Vierzig Jahre nach der Erfindung der Margarine durch den französischen Chemiker Mege-Mouriès gründete Simon van den Berg in Old (Wolland) die erste Fabrik, die handwerklich den englischen Markt vertreten sollte. 16 Jahre später, 1885, wurde jenes Fest in Celle begangen, deren 25-jähriges Bestehen man jetzt feiern konnte.

Bekanntmachung.

Die im Rechnungsjahr 1912/13 für die Schulen und Rathäuser vorliegenden Innenausbesserungen, wie Schränke, Schreibmöbel, Regale usw. in modernem Stil bzw. eingeholt vergeben werden. Angebotsunterlagen und Zeichnungen können vom Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, bezogen werden und zwar

Zos. I. Schulministerium für 75 Pf.
Zos. II. Rathausinventarien für 60 Pf.
Zos. III. Allgemein. Inventarien für 50 Pf.

Die Angebote mit den Rechnungen sind bis zum 30. August, vor 10 Uhr, nach dem Rathaus Wilhelmshavener Straße, Zimmer Nr. 8, einzureichen.

Münster, den 20. Aug. 1913.

Stadtmaistrat.

Ruhr.

Geschäftshaus.

Zu verkaufen in unserer Kolonie am Stadtport

einen Bauplatz

zur Bebauung mit einem Ein- oder Zweifamilienhaus mit der Vergünstigung auf Einrichtung einer

Kolonialwarenhändlung usw.

(sog. gemischtet Geschäft).

Kleinhandelskonzession ist in Aussicht gestellt.

Vergleichung bis 75 Prozent.

Die Kolonie wird bis zum 1. April 1914 voll ausgebaut (etwa 80 Häuser). Die Errichtung von Gebäuden dort ist nur unter besonderen Erlaubnis zu läßig.

Kaufleute werden gebeten,

sich bis zum 6. September d. J. mit uns in Verbindung zu setzen (Mathias Edelstahlstraße, Zimmer Nr. 1).

Münster, den 20. Aug. 1913.

Stadtmaistrat.

Ruhr.

Einführung.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolonie in unserer Kolonie, auf den Namen "Leff" benannt.

Einige Witten.

Alte Lefflingerstraße.

Unter den

Gebäude.

eine Kolon